Polem.
1987.

Polem. 1987.

<36611729110012

<36611729110012

Bayer. Staatsbibliothek

Der aufrichtige und überzeugte Convertit,

Johann Georg Obitz,

Hochfürstlich-Bischöflicher und Domkapitlischer Buchbinder in Augsburg.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg 1774.
Im Verlag des Verfassers.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Weil bey den itzigen Zeiten so viele Schriften zum Vorschein kommen, welche wider die katholische Kirche mit gräulichen Lästerungen und handgreiflichen Unwahrheiten so angefüllet sind, daß dieselben ein ehrlicher Mann ohne gerechtem Eifer nicht lesen kann: So wird mir auch erlaubt seyn, für die Wahrheit und Unschuld das Wort zu reden.

Nachdem ich öfters erzählt, wie ich in dem lutherischen Glauben unterrichtet und belehret worden; dann wie wunderlich ich zu dem katholischen Glau=

Glauben gekommen sey: so geschah es nicht nur einmal, daß ich bin ersuchet worden, solches durch offentlichen Druck bekannt zu machen, um zu zeigen, wie gar unredlich man lutherischer Seits in dem so wichtigen Geschäffte der Seele darein zu gehen pflege.

Und eben dieses ist auch meine gegenwärtige Absicht. Ich werde dann entdecken, wie falsch und irrig ich in dem Lutherthume unterrichtet worden sey, welches ich eher nicht erkannte, bis ich meinen Geburtsort verlassen habe, und in der Welt auch unter Katholicken herumgewandert bin. Damals erfuhr ich erst, wie entsetzlich ich sey hintergangen worden. Als einem Buchbinder kamen mir zerschiedene sehr gute und auferbäuliche Bücher, die von den Katholicken verfertiget worden, unter die Hand. Da ich nun vieles las, welches mit dem mir gegebenen Unterricht nicht überein kam; verfiel ich auf unterschiedliche Gedanken und Zweifel. Die katholische

lische Bibel, so ich zu Handen bekommen, machte meine Unruhe noch größer; denn man sagte mir in meinem Unterricht, die Katholischen halten nichts auf die Bibel, und diese sey ihnen auf das schärfeste verbothen. Ich erfuhr aber, daß alles grundfalsch sey. So mußte ich auch inne werden, daß man mir von der Verehrung der Heiligen, von der Messe und andern Dingen die allerverkehrtesten Begriffe beygebracht habe.

Mit dem allem aber war ich noch nicht schließig; sondern zauderte noch eine merkliche Zeit mit der Annehmung des katholischen Glaubens. Ich nahm ihn auch nicht an, bis ich von dessen Wahrheit vollkommen überzeuget war. Es wird den Katholischen zur Bestärkung, den andern aber vielleicht zur Erbauung dienen können, wenn ich theils die Umstände, theils die Beweggründe meiner Bekehrung zu dem katholischen Glauben bekannt mache. Viel Studirtes muß man von einem unstudirten Manne nicht

erwarten. Doch ist auch dem Unstudirten zu sagen nicht verbothen, was ihn zur Veränderung der Religion bewogen habe. Oft ist die Frucht nur um so größer, je einfältiger die Sache vorgetragen wird.

Ein unpaßionirter Leser wird alles auf das Beste auslegen, und wenn ich etwa da und dort mich nicht so erkläret habe, wie man es wünschet; so verdiene ich um so mehr eine Nachsicht, weil ich kein Gelehrter bin.

Uebrigens unterwerfe ich dem erlauchtesten Urtheile Sr. Churfürstlichen Durchlaucht dem Hochwürdigsten Erzbischofe zu Trier und Bischofe zu Augsburg meinem gnädigsten Fürsten und höchstgebiethenden Herrn Herrn alles mit der allerunterthänigsten Ehrfurcht

der Verfasser.

Kurze
Berufs Geschichte.

Die Hochfürstl. Residenzstadt Anspach in Franken war meine Vaterstadt, wo ich im Jahre 1714. den 16. Merz zur Welt gebohren ward. Ich hatte das Glück, von ehrlichen und christlichen Eltern gebohren zu seyn. Wenn diese mir schon ganz irrige Begriffe von der katholischen Religion beygebracht haben; so geschah es allem Ansehen nach, nicht aus einer vorsetzlichen Bosheit, sondern aus einer Unwissenheit, weil sie es nicht besser verstunden, und gleichwohl glaubten, sie leisten Gott einen Dienst: deswegen hoffe ich auch, Gott werde es ihnen verziehen haben.

Sie wurden eben so von ihren Eltern und Lehrmeistern berichtet, und bildeten sich ein, die katholische Lehre sehe so aus, wie man dieselbe ihnen hat vorgestellet. Als ein Knab von 8. und 9. Jahren muste ich das Hand- oder Sprüchebüchlein und die Psalmen lernen. In meiner 5. jährigen Lehrzeit ward

mir aufgetragen täglich ein Kapitel des alten und eines des neuen Testaments, auch an den Sonn- und Feyertagen die Epistel und das Evangelium vor dem Mittagsessen abzulesen, welches ich auch so angewöhnet habe, daß ich noch allezeit in meinem 30. jährigen Ehestande alle Sonn- und Feyertage solches vor dem Tische zu thun pflege. Und diesen löblichen und recht christlichen Gebrauch habe ich meinen lieben Eltern und Lehrherren zu danken.

So oft ich zum Abendmahl gegangen bin, bereitete ich mich schon 8. Tage zu vor, und an dem Samstage, da man zur Beicht zu gehen pflegt, mußte ich jeder Zeit meine Eltern, meinen Lehrherren und alle Leute in dem Hause um Verzeihung bitten. (Wollte Gott, daß diesem Gebrauche alle Christen nach kämen). Was ich ein und das andere mal in der Schrift gelesen habe, entfiel mir so leicht nicht mehr. Ich las einst in derselben, daß der Heil. Paulus den Aposteln sey beygezählt worden, und also den dreyzehnten ausmache. Dieses führte mich dann auf den Gedanken, und ich glaubte nichts gewissers, als daß es auch so mit dem Luther gegangen sey, und er den fünften Evangelisten ausgemacht habe. Und eben so ward ich auch belehret. Ich hörte ihn immer einem Elias, einem Isaias, einem Johannes, einem Evangelisten vergleichen, und einen auserwählten Rüstzeug Gottes nennen.

Nebst

Nebst dieser Lehre brachte man mir bey, daß das Pabstthum erst spat wäre aufgekommen, und daß der Pabst der Papisten Gott sey, den sie über Christum setzen. Man spiegelte mir vor, die katholischen Pfaffen seyn Zauberer, und Hexenmeister: die Jesuiten hätten Geißfüße: die katholischen überhaupt bethen die Heiligen, besonders die Mutter Gottes wie Götter an, und wenn sie es konnten, würden sie und ihr Pabst (dieser ward dem Antichrist verglichen) Jesum Christum von dem Throne stürzen. Es ward auch das lästerliche Lied, welches noch heut zu Tage in sehr vielen lutherischen Gesangbüchern anzutreffen ist, abgesungen, nämlich:

Erhalt uns Herr! bey deinem Wort,
Und steur des Pabsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum deinen Sohn
Stürzen woll'n von seinem Thron.

Ferners bin ich belehret worden, die Papisten hätten kein Abendmahl: der Pfaff genieße solches allein: er zeige es ihnen zwar mit folgenden Worten, sprechend: Dieß thue ich für euch alle. Man lehrte mich, die Katholicken halten nichts auf die Verdienste und das Leiden Christi; sondern auf ihre eigene gute Werke: sie haben nebst dem Himmel und der Hölle das Fegfeuer nur erdichtet; die Messe aufgebracht, welche eine Abgötterey wäre; auch mehrere Sacramenten

wider Gottes Ordnung eingesetzt, und wunderthätige Bilder ersonnen, damit die Pfaffen nur viel Geld bekämen. Ueberhaupt hieß es: die Papisten sind Abgötterer, und bethen die Bilder an.

Als einstens Franciscaner in meine Vaterstadt kamen, um alldort von dem gnädigsten Landesherrn das gewönliche Allmosen abzuholen (denn obschon dieser Herr protestantischer Religion war, so gab er doch diesen ehrwürdigen Värern ein gewisses Allmosen, wie mir die P. P. Franciscaner nachmals selbst erzählten) war mir dieß ein ganz unerwartetes Schauspiel. Ich fragte meinen Vater, was diese für Pfaffen wären? sie gehen barfuß, haben eine braune Kutte an, und einen Strick um den Leib. Er gab mir zur Antwort, diese Pfaffen gehen auf Kühe und Kälber betteln aus: wenn man ihnen eine Kuh schenkt, so binden sie dieselbe an den Strick, welchen sie um den Leib haben, und wenn sie einen lutherischen Buben erwischen, binden sie ihn ebenfalls an ihren Strick, führen ihn in ihr Kloster, machen ihn katholisch, und dann werde er gewiß verdammt. Diese Erklärung war Ursache, daß ich diese Herren nach der Hand recht sehr gefürchtet habe. So oft ich wieder einen sah, lief ich schon von weitem davon, damit sie mich nicht sehen, und erhaschen möchten.

Es kam die Zeit an, daß ich mich in fremde Länder begeben sollte. Ehe nun dieß geschah, ward ich von meinem Schulmeister, Beichtvater und meinen Eltern ernstlich ermahnet, ich solle, so viel es möglich seyn könne, in keine ganz katholische Stadt gehen. Wenn dieses aber geschehen sollte, hätte ich mich in acht zunehmen, daß ich mich in keinen Discurs von der Religion einlasse. Man möge mir sagen, was man immer wolle, so solle ich nichts glauben; sondern in allem fest bleiben, wie ich wäre unterrichtet worden. Denn, wenn einer katholisch werde, der breche seinen Taufbund; er müsse dem Leiden Christi absagen, die Eltern verfluchen, und thue der ganzen Freundschaft eine unauslöschliche Schande an: ein solcher fahre sicher der Hölle zu.

Ueberdas bin ich belehret worden, daß die Papisten keine Bibel hätten: sollten auch die Gelehrtesten eine haben, so stecken sie dieselbe heimlich unter die Bank; ja so gar unter die Stubenbreter, worauf man geht. Lutherus habe die Bibel das erstemal in das Deusche übersetzt, damit ein jeder dieselbe lesen könnte. Nun solche Begriffe brachte man mir bey. Gott ist mein Zeuge, daß ich nichts erdichtet habe.

Im Jahre 1732. kam ich nach Weissenburg in die Condition. Als ich nun von dort nach Ellingen an dem Heil. Christabend

auf den so genannten Christkindleinsmarkt mit meiner Base gehen wollte; sah ich ungefähr, daß zween Franciscaner an dem Fuhrwege auf einem Schlitte nach Ellingen zu fahren, um allda den Gottesdienst zu versehen. Gemäß dem mir eingeflößten Haße fluchte ich ihnen, und wünschte, daß der Teufel sie über den Schlitte hinab schlage, und sie den Hals brechen möchten, damit sie meiner nicht habhaft würden. Kaum hatte das Fluchen ein Ende, stürzte ich unversehens, wie wohl die beste Bahne, und es sehr hart gefrohren war, und fiel mir die rechte Hand völlig aus, so, daß ich gezwungen war, wieder umzukehren, und die Hand einrichten zu lassen, (Noch itzt empfinde ich bey Abänderung des Wetters den damals erlittenen Schaden). Sogleich aber kam mir dieser Gedancken: Gott hat dich gewiß gestraft, weil du über diese Pfaffen gefluchet hast.

Unterdessen, weil ich zum Arbeiten noch untauglich war: entschloß ich mich mit einem meiner guten Bekannten nach Regenspurg zu reisen. Wir kamen in Ingolstadt an, und dort ließ ich gemäß meiner Profession um eine Condition umfragen. Aus wahrhaft göttlicher Vorsehung erhielt ich auch wirklich eine, obschon ich dieselbe ernstlich nicht verlangte; massen ich wegen meiner noch nicht ganz geheilten Hand keiner schweren Arbeit vorstehen konnte. Doch ich gieng zu meinem neuen Herrn, bath ihn aber gleich anfangs,

daß

daß er meiner mit schwerer Arbeit verschonen möchte. Er that es auch, und trug Mitleiden mit mir. Ueber eine Zeit geschah es, daß zween Herren Jesuiten in das Haus meines Herrn gekommen, um etwas einbinden zu lassen. Diese machten mich aufmerksam. Ich betrachtete sie nicht so fast an dem Gesichte, als an den Füßen. Da ich aber ersah, daß sie auch ordentliche Schuhe tragen, worinnen keine Geißfüße stecken, verwunderte ich mich darüber recht sehr. Ich faßte sie um so mehr in das Gesicht, weil ich sah, daß sie recht freundliche und ansehnliche Herren wären.

Des andern Tages kamen auch zween Herren Franciscaner der Arbeit wegen zu uns. Kaum traten sie in die Werkstatt, so ward mir schon himmelangst, aus Furcht, sie möchten es mir ansehen, daß ich ein lutherischer Pursch sey. Um mich also in Sicherheit zu bringen, schlich ich, da sie mit meinem Herrn wegen ihrer Arbeit sprachen, hinter ihnen aus der Werkstatt, packte meine Sachen zusammen, und war wirklich Willens fort zu reisen. Mein Herr merkte meine allzu lange Abwesenheit, und schickte alsobald meinen Nebengesellen zu mir in die Kammer. Dieser, als er gesehen, daß ich schon eingepackt hätte, und fort reisen wollte, fragte mich, warum ich dieses im Sinne hätte? Ich machte ihm aufrichtig das Bekenntniß, daß ich diese Geistliche gar sehr fürchte; denn mein Vater habe mir gesagt, daß, wenn sie

einen

einen lutherischen Pursch erwischen, sie ihn an ihren Strick binden, denselben in ihr Kloster führen, und katholisch machen, hernach fahre man dem Teufel zu. Der Nebengesell eilte gleich wieder der Werkstatt zu, und erzählte dieß den Herren Franciscanern. Mein Herr kam selbst zu mir in die Kammer, tröstete mich, und versprach mir alle Sicherheit. Ich trauete seinen Worten, und kehrte mit ihm wieder in die Werkstatt zurück: die zween Herren Franciscaner blieben unterdessen in der Nebenstube. Als sie aber nach einer Zeit wieder hervortraten, um mich sehen, und mit mir sprechen zu können, habe ich aus Furcht so einen Schrey gethan, daß sie selbst darüber erschrocken sind. Sie fragten mich, warum ich sie dann so gar fürchte? Ich erwiederte ihnen, daß, wenn sie mir nichts Leids thun würden, ich es ihnen eingestehen wolle. Nachdem sie mir aber hoch betheurten, daß mir nicht das geringste geschehen werde, erzählte ich ihnen alles. Ich sagte, die erste Ursache meiner Furcht wäre, weil ich belehret worden sey, die katholischen Pfaffen wären Hexenmeister und Teufelsbanner (ich besorgte nämlich, diese sehen es mir an, daß ich über sie einst gefluchet habe). Die zweyte Ursache wäre, weil ich mich fürchte, sie möchten mich binden, und mit sich in das Kloster führen. Diese Geistliche verwunderten sich sehr über meine Leichtgläubigkeit: sie trugen ein Erbärmniß gegen mich, und sprachen mir

freund-

freundlich zu, ich sollte nur da bleiben, und getrost fort arbeiten: wenn ich auch gleich mit ihnen freywillig gehen wollte, so würden sie mich nicht annehmen. Mit allem dem aber wünschte ich bey mir nichts mehr, als daß sie sich bald entfernten. Ich sah ihnen auch mehr auf den Strick, als auf den Mund. Sie giengen endlich, und niemand war froher als ich. Den andern Tag kamen wieder zween andere Franciscaner, um mich kennen zu lernen. Dieses brachte mich abermal in die äussersten Aengsten.

Einer von diesen war ein recht liebreicher und freundlicher Herr. Als er nun vernommen, daß ich so ungereimte Begriffe von ihnen hätte, sprach er mir auf das liebreicheste zu, ich sollte diese Furcht beyseits setzen; massen sie den Handwerksgesellen nicht nur kein Leid zu fügten, sondern schon unzählig viele mit einem Almosen, wovon sie sich doch selbst erhielten, erquicket hätten. Er erzählte mir auch, was für eine Lebensart die Franciscaner zu führen pflegten. Unterdessen ward meine Furcht zwar in etwas gemindert; doch gedachte ich in der Stille, daß diese Leute sammt allen ihrem Bethen, Fasten und rauher Kleidung nichts anders als Teufelsmartyrer wären.

Uber eine Zeit sah ich auch einen Augustiner in unserer Wohnung. Ich war zwar

nicht mehr so gar furchtsam, doch bereuete ich bey mir, daß ich in einem ganz katholischen Orte Condition gesuchet habe; massen mir immer andere Pfaffen unter das Gesicht kamen. Kurz: ich wünschte zu Hause zu seyn.

Nachdem dieser Augustiner innegeworden, daß ich ein Lutheraner sey, sprach er mir auf folgende Art zu: Mein guter Freund! sein Glaubensstifter trug eben ein solches Kleid, wie ich: er war vor Zeiten ein Augustiner, wie ich izt. Er verließ aber den Orden meineidiger Weise: er brach das Gelübd der ewigen Keuschheit, zu welchem er sich freywillig verbunden hatte. Er entführte aus dem Kloster Nimpsch eine Gott gleichfalls geheiligte Klosterfrau Catharina von Bore: er hat sich mit ihr sacrilegisch und ungültiger Weise verehelichet, und ist in diesem gottesräuberischen Stande bis an das Ende seines Lebens beharret.

Weil ich von dem Luther ganz andere Vorstellung hatte, glaubte ich von allem nichts: ich hielt ihn noch immer für den fünften Evangelisten. Der Augustiner benamste mir zwar das Jahr, in dem Luther gebohren; den Ort, wo er gebohren worden: er sagte mir, wann er in das Kloster getreten, wie lange er darinnen gewesen, wann er solches verlassen, wann er seine Gelübde,

die er Gott gemachet, gebrochen, wie viel Kinder er in seinem gottesräuberischen Ehestande erzeuget habe, u. s. w.

Allein ich sah alles als ein Gedicht der Papisten an. Da mir aber zween lutherische Studenten, welche damals zu Ingolstatt die Jura studirten, bekräftiget haben, dieß könne nicht geläugnet werden; massen nicht nur die lutherischen Geschichtschreiber alles dieses erzählen; sondern Luther selbst, welcher im Jahre 1483. gebohren war, und im Jahre 1517. als ein Augustiner der Reformation den Anfang machte, in seinen eigenen Büchern alles eingestehe, da diese, sage ich, dieß bestätigten, glaubte ich es endlich, und machte mir darüber zerschiedene Gedanken. Wie? dachte ich, soll Gott einen solchen Mann zur Verbesserung seiner Kirche gebraucht haben, welcher Gott selbst meineidig war, und das nicht gehalten hat, was er ihm so hoch und theuer versprochen hat? Wie kömmt es, daß Luther selbst kein Geheimniß von seinen Schandleben mache, und dennoch er in den Predigten, Christenlehren und Schulen, als ein anderer Elias, als ein Rüstzeug Gottes, als ein Evangelist geschildert werde? Die Sache ward mir je länger, je mehr verdächtig. Doch der Verdacht daurete damals nicht lange. Ich kam einst mit meinem Nebengesellen zu einer Messe, bey welcher sich der Priester bald zu dem Altare,

bald zu dem Volke wand, die Hostie und den Kelch in die Höhe hob, endlich aber beydes allein genoß, ohne den Gegenwärtigen etwas davon zu geben. Da ward ich dann wieder in meinem Irrthume gestärket. Ich dachte, es sey doch so, wie man mir gesagt, daß die katholischen Layen kein Abendmahl hätten, und der Meßpfaff alles allein anstatt der übrigen genieße. Ich war bey mir über den Pfaffen recht böse, und dankte Gott, daß ich kein Katholik wäre.

Allein mein Trost verschwand gar bald. Es fragte mich nach der Messe mein Mitgesell, wie mir die Sache gefallen habe? Ich antwortete ihm rund heraus: Bewahre mich Gott vor eurer katholischen Religion. Habt ihr Leute doch kein Abendmahl: der Pfaff gab ja keinem Menschen etwas davon, er allein genoß alles.

Der gute Mensch merkte, daß ich abermal in einem Irrwahne stecke, und die Messe für die allgemeine Communion ansehe. Er sagte dann, ich sollte nur einmal an einem Sonn- oder Feyertage kommen, so werde ich sehen, daß ein jeder communiciren könne, und allen, die es verlangen, das Abendmahl gereichet werde: Heute habe der Priester nur darum dieselbe nicht ausgetheilet, weil keiner da war, der nach vollendeter Messe communiciren wollte.

Ich

Ich erschien also auch an einem Festtage, und erfuhr in der That, daß die Heil. Communion allen denen gereichet wurde, die zu dem Kommunicanten Gatter giengen. Ich erbauete mich auch an der Ehrerbiethigkeit und Andacht der Communicirenden nicht wenig. Als ich den Altardiener mit einem Kelch oder Becher herumgehen sah, bildete ich mir ein, die Katholiken empfangen so gar das Abendmahl unter zwoen Gestalten. Mein Nebengesell aber sagte mir, daß in diesem Geschirre eitel Wein sey, und nur darum anerboten werde, um die Heil. Hostie desto leichter hinabschlucken zu können.

Uebrigens solle mich der Gebrauch einer Gestalt nicht irre machen, weil unter einer Gestalt so viel als unter tausend genossen werde. Das Blut Christi sey in der Gestalt des Brods eben so enthalten, wie in der Gestalt des Weins auch der Leib Christi enthalten sey: man genieße also in einer jeden einzeln Gestalt den Leib Christi und das Blut Christi, weil in einer jeden der ganze Christus mit Leib, Seele, Fleisch, Blut, Gottheit und Menschheit zugegen sey.

Ich ließ mir dieß gefallen, ward aber in meinem Gemüthe wieder unruhiger. Ich nahm daraus Anlaß, in andern Stücken mich besser zu erkundigen. Ich that es auch.

Ich suchte Gelegenheit einen katholischen Prediger zu hören: ich wohnte wirklich der Predigt an dem Feste der Heil. drey Könige in der obern Pfarre bey, und weil der Prediger der ein Jesuit war, das Geheimniß ungemein schön und auferbaulich auslegte; kam ich den zweyten Sonntag nach den Heil. drey Königen, an welchem das Fest, des Heil. Namen Jesu gehalten wird, abermal dahin. Der Prediger gefiel mir das zweytemal schier noch besser, als das erstemal. Er sprach von Jesu, dessen unendlichen Verdiensten, und heilwerthesten Namen auf das rühmlichste, und mit solchem Eifer, daß ich lutherischer Seits niemals dergleichen gehört habe. Ich fand, es sey grundfalsch, daß die Katholicken nichts auf Jesum Christum und seine Verdienste halten.

Ich erfuhr vielmehr, daß sie so gar den Namen Jesus mit der allergrößten Ehrfurcht aussprechen, und jenes erfüllen, was die Schrift sagt: **In dem Namen Jesu sollen sich alle Knie biegen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.**

Als ich von der Predigt nach Hause gieng, gab man mit der Glocke ein gewisses Zeichen: die mehresten knieten nieder, und bethen andächtig. Ich fragte, was dieses bedeute: man sagte mir, dieß wäre ein Zeichen, daß eine Person in der Stadt in ihren letzten

Zügen

Zügen liege, und mit dem Tode kämpfe; daher bethe jedermann zu Gott, daß er ihr eine glückliche Sterbstunde verleihen wolle. Wie wohl mir dieses gefallen habe, kann ich nicht genugsam erklären.

Ich war nun begierig zu sehen, wie die katholischen Geistlichen, welche mir so fürchterlich sind beschrieben worden, ihre Sterbende in die Ewigkeit schicken.

Ich begehrte dann von meinem Herrn die Erlaubniß, einmal zu gegen seyn zu dörfen, wann es mit einer Person aufs letzte kommen solte. Er gab sie mir auch ganz gerne.

Ueber eine kurze Zeit ward das heiligste Sacrament zu einem Todkranken getragen, ich gieng also nach, und blieb mit Erlaubniß der Hausleute zu gegen, bis die ganze Handelung vorbey, ja bis dem Sterbenden die Seele ausgefahren war.

Was ich sah, kam mir rührend vor. Die todkranke Person nahm alle Kräfte zusammen, und empfieng die letzte Wegzehrung mit ungemeiner Inbrunst: man theilte ihr nach der Vorschrift des Heil. Jakobs, (welche er in seinem katholischen Sendschreiben gemacht), die letzte Oelung mit.

Weil nun die kranke Person über eine gar kurze Zeit in eine tödliche Schwachheit, ja

in die letzten Züge verfiel, gab man ihr die Sterbkerze in die Hand: der gegenwärtige Priester machte ihr die schönsten Tugendsacten ganz kurz, aber anmuthig vor. Er sprach beyläufig so: O Jesu! ich glaube an dich: ich glaube alles, was du geoffenbaret hast, weil du die ewige Wahrheit und Weisheit bist. . . O Jesu! ich hoffe in dich, weil du unendlich gütig, mächtig, getreu, und barmherzig bist. . . . O Jesu! in deine heiligste Wunden, in dein göttliches Herz, in deine unendliche Verdienste versenke ich mich. . . . O Jesu! ich liebe dich, und liebe dich über alles, weil du das höchste Gut und Wesen bist. . . . O Jesu! verzeih mir meine Sünden, welche ich von Herzen und aus Liebe deiner bereue. . . . O Jesu! sey mir gnädig! O Jesu! sey mir barmherzig! O Jesu! sey mein Jesus. . . . O Maria! Mutter der Barmherzigkeit, bitt für mich bey deinem göttlichen Sohne. . . . Heilige Engel, alle Heilige Gottes, bittet für mich. . . .

O Jesu! dir lebe ich! . . O Jesu! dir sterbe ich, . . . O Jesu! dein bin ich todt wie lebendig. . . O Jesu! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. . . . Jesus, Maria und Joseph! stehet mir bey in dem letzten Streit.

Der-

Dergleichen Anmuthungen und Seufzer erweckte der Priester mit der Sterbenden so lange, bis sie ihren Geist in die Hände ihres Schöpfers aufgab.

Ich bekenne es, daß ich dadurch so sehr gerühret wurde, daß mir die Zähren aus den Augen flossen. Eben diese Umstände, die ich mit Augen sah, legten auch beynahe den ersten Grund zu meiner Bekehrung.

Nachdem die Person verschieden war, bathen die Umstehenden für sie etliche Vater unser, und den engelischen Gruß, wie auch den 150. Psalm sammt der Litaney von der Mutter Gottes. Da ich sie aber den Thurn Davids, einen helfenbeinernen Thurn, eine geistliche Rose, ein güldenes Haus, u. s. w. nennen hörte, mißfiel mir dieses, weil ich nicht wußte, was es sagen wollte. Ich ward aber belehret, daß diese nur symbolische Ausdrücke und Ehrennämen seyn, fast eben so, wie sich solcher Salomon in seinem hohen Liede gegen die Braut bedienet hat: und so ließ ich mir alles gefallen.

Es war an einem so genannten Monatsonntage, da bey den Herren Franciscanern eine Proceßion gehalten wurde. Ich bildete mir ein bey dieser Gelegenheit, weis nicht was für abergläubische und abgöttische Ceremonien sehen zu können: doch ich fand wie-

der nichts anders, als was gottselig war. Ich hörte bethen, Gott loben, danksagen, psalliren.

Da ich eben diesen gottseligen Handelungen mit Bedacht aufmerkte, erblickte mich gählings jener Franciscaner, der mir in der Werkstatt einen so großen Schrecken eingejaget hat. Gleich des andern Tages kam er wieder in unsere Wohnung, und äusserte eine sehr große Freude mich bey diesem Gottesdienste gesehen zu haben. Er lud mich in seine Zelle ein: ich versprach ihm auch, ihn zu besuchen; hielt aber mein Wort nicht. Er wiederholte dann seine Einladung, und versprach mir bey seiner priesterlichen Würde, daß mir nicht das geringste Leid widerfahren werde. Endlich entschloß ich mich, nächstens zu ihm zu kommen. Ich erfüllte mein Versprechen an dem Faschingssonntage, doch mit dieser Vorsorge, daß ich meinen Nebengesellen ansprach mich zu begleiten: denn es war mir immer noch verdächtig, ob man mir nicht einen Streich spielen wolle. Da wir beyde schon bey der Zelle des Paters waren, und dieser uns nach dem Anklopfen hinein rief, war ich nicht zu bereden, daß ich der Erste hineingieng, aus Beysorge, mein Mitgesell möchte mich verlassen, wenn ich einmal gefangen wäre. Dieser mußte also das Eiß brechen, und gleichwohl voraus gehen. Ich erfuhr aber in kurtzem, daß meine

ne Furcht recht überflüßig gewesen sey; massen der Pater mir mit aller Freundlich- und Höflichkeit begegnete. Er unterhielt uns auch mit dem angenehmsten Discurs.

Das mehreste Gespräch aber war von der Religion, namentlich von der Bibel und ihrer Übersetzung in die deutsche Sprache.

Ich war immer der Meynung, daß Luther der aller Erste gewesen, der die Bibel deutsch gemacht hat. Um meines Irrthums aber mich zu überzeugen, hat mir dieser Herr den andern Tag eine deutsche Bibel vor Augen gelegt, welche lange vor Luthers Geburt deutsch gedruckt ward.

Eine dergleichen deutsche Bibel kann hier bey den Herren Jesuiten in der Bibliothek alle Stunde gesehen werden. Ich sah sie mit meinen Augen, und was hier folgt, das habe ich aus dieser Bibel, welche sechs Jahre vor Luthers Geburt hier zu Augspurg deutsch gedruckt worden, von Wort zu Wort mit eigner Hand selbst heraus geschrieben.

Dyß durchlevöchtigost Werck der ganzen heiligen Geschrifft genantt die Bybel, hat hye Ein Ende. Jn der Hochwürdigen Keyserlichen Stat Augspurg, der Edlen teutschen Nation nit die mynst, sunder mit den meysten Eben geleych ge-

nennet zu gantzem Ende. Die hat gedruckt uñ volbracht Anthoni sorg, am Freytag vor sant Johannsen Tag des Teuffers: als man zalt nach Cristi unsers Herrn Gepurt tausent. vyer hundert. und in den Syben und Sybentzigosten Jare, um wölich Volbringung seye Lob. Glori, und Ere, der hohen heyligen Driuältigkeit und Eynigen Wesen, dem Vatter und dem Sun, und dem heyligen Geyst, der do lebet und regiret Got Ewiglichenn

AMEN:

Da ich dann schon wieder eines Irrthums überwiesen war, fieng ich immer mehr an, der katholischen Religion geneigt zu seyn. Ich dachte: hat man mich schon in so vielen Stücken lutherischer Seits geäffet; so wird es wohl auch in andern nicht viel besser gegangen seyn.

Der P. Justinian (dieß war der Klostername dieses eifrigen Manns) brauchte auch die Gelegenheit, und sprach mir auf das nachdrücklichste zu, dieses Geschäfft, von welchem unsere ewige Seligkeit abhängt, mit allem Ernste vorzunehmen. Er stellte mir vor, es sey nicht möglich, daß zwey oder dreyerley wahre und seligmachende Glauben seyn können. Wie nur ein einziger wahrer Christus ist, so sey auch nur ein einziges wah-

wahres Christenthum, welches allein zum Himmel führe.

Weil aber die Gnade des Glaubens von Gott ihren Ursprung habe; so sollte ich eifrig und beständig darum bitten, auch die seligste Jungfrau und Gebährerinn Gottes (denn daß dieß nicht unrecht seyn könne, hatte er mich schon überzeuget) ansprechen, daß sie mir durch ihre mächtigste Fürbitte das Licht des Glaubens von ihrem göttlichen Sohne erhalten wolle. Ich hätte um so mehr Ursache dieses zu thun, weil hier bey den Herren Augustinern bey der Schutter (so wird der Fluß genannt, welcher durch die Stadt fließt) ein Mutter Gottes Bild sey, durch welches Gott schon unzählige und recht erstaunliche Wunder, wie vor Zeiten durch die Arche, gewirket habe: das Bild sey auf eine recht wundersame Art dahin gekommen, und wider den Strom an denselben Ort geschwommen, wo es itzt ist, von welchem es auch durch keine Gewalt mehr zu bringen gewesen sey.

Zu dieser Gnadenmutter also sollte ich mit vollem Vertrauen gehen, und ihr als meiner und aller Menschen Mutter mein so wichtiges Geschäfft empfehlen. Wenn ich dieses thun, christlich und ehrbar leben würde, so verspreche er mir, alles werde einen guten Ausgang nehmen. Mein Gebeth aber

sollte

sollte ich unterdessen nur so einrichten, nämlich: Sollte der lutherische Glaube der wahre seyn, so solle sie mir durch ihr Vorwort die Gnade erhalten, daß ich beständig darinnen lebe, und auch sterbe. Sollte aber dieser falsch, und der katholische der wahre seyn, so solle sie mir so viel Stärke zuwege bringen, daß ich unerachtet aller Beschwerniß und alles menschlichen Respekts (denn er merkte, daß ich auf meine Eltern und Freunde ein gar großes Augenmerk machte) der erkannten Wahrheit folgen möge.

Auf ein so vernünftiges und wohlmeynendes Zusprechen ward mein Herz gerühret: ich kam auch allem nach, was dieser Geistliche mir gerathen hatte. An einem Frauentage verfügte ich mich bey der Abenddemmerung in die Augustinerkirche, um mein Gebeth, wie es der P. Justinian mir vorgeschrieben hatte, vor dem Gnadenbilde zu entrichten. Allein da ich mich der Kirche näherte, erhob sich ein recht schrecklicher Sturmwind, und als ich auf die Stafeln des Kirchhofes kam, schien es mir, als wenn alle diese mit mir in den Boden hinein sinken wollten. Ich wagte auch deßwegen einen Sprung über dieselben hinab.

Endlich kam ich doch zur Kirchenthüre. Als ich nun durch diese hineingehen wollte,

kam

kam mir vor, als stände ein Mann da, der mich mit der Hand zurückzuhalten, und von dem Eingange zu verhindern suchte. Ich drang aber durch, und fiel mir ein, dieses alles könne nur ein Blendwerk des Teufels seyn, der mich von meinem so guten Vorhaben abzuschrecken trachte. Und so war es auch ganz sicher.

In der Kirche ersah ich niemand gegenwärtig, als zwo Frauen, die ich sonst wohl kannte. Ich gieng dann dem Altare, auf welchem das Muttergottesbild war, zu; kniete nieder, und bath die Mutter Gottes erstlich um Verzeihung (weil ich öfters schlecht und niederträchtig von ihr und ihrer Macht gesprochen hatte) dann bath ich sie eben so, wie es mir der P. Justinian einrieth. Nicht gar lange war ich in dem Gebethe begriffen, so ward der ganze Altar, auf dem das Bild stand, erleuchtet (Gott ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit rede.) Die Helle war so groß, daß, ob schon es in der Kirche ganz finster war, ich dennoch die mindesten Theile des Muttergottesbilds unterscheiden könnte.

Von dieser Helle nun fuhr ein Strahl gleich einem Blitze auf mich, und von demselben Augenblicke fühlte ich eine so große Begierde zu dem katholischen Glauben, daß ich gleich auf der Stelle ohne weiters das

Glau-

Glaubensbekenntniß abgelegt hätte. Ich wünschte auch nichts mehr, als einen Priester zu haben, der mich in die katholische Kirche aufnehmen möchte. Da ich nun mit solchen Gedanken umgieng, kam mir vor, als stehe mein Kamerad, der ein lutherischer Knöpfmachersgesell war, mir an der Seite. (Ich weis heutiges Tages nicht, ob es eine Blendung, oder ob er es in der That gewesen sey,) und sprach mir zu, daß ich doch nicht so närrisch seyn, und katholisch werden solle. Ich stieß ihn aber von mir, mit Vermelden, er solle mich nicht stöhren.

Nach diesem fuhr ich zu bethen fort. Ueber eine gar kurze Zeit aber sah ich einen Augustiner bey dem verschlossenen Gatter, mit dem der Altar umgeben war, vorbeygehen. Ich rief ihm nach, und war wirklich gesinnet ihm zu Füßen zu fallen, und zu bitten, daß er mich heute noch mit der katholischen Kirche versöhnen wolle. Da dieses geschah, giengen die zwo Frauen auf mich zu, und verwiesen mir mein lautes Gespräche. Sie argwohnten, ich müsse entweder bezecht oder von Sinnen seyn. Ich erwiederte aber, daß ich vollkommen bey mir sey, und sprach ihnen zu, sie sollten die schöne Beleuchtung des Altars, und die freundliche Gestalt des Geistlichen, der inne dem Gatter sey, betrachten. Hierüber verwunderten sie sich noch mehr; denn sie sahen von allem nichts; ich

aber

aber kann bey Gott betheuren, daß mir alles so vorgestellet worden sey.

Ich mußte dann überzeuget seyn, daß diese Erleuchtung etwas mehr als natürliches an sich habe. Deßwegen dankte ich Gott und seiner liebreichen Mutter von ganzem Herzen, und gieng voll des Trostes nach Hause.

Den andern Tag verfügte ich mich ungesäumt zu dem P. Justinian, und erzählte ihm alle Umstände. Dem eifrigen Pater flossen die Trostzähren aus den Augen: er sprach mir abermal auf das eindringlichste zu, die so große Gnade Gottes nicht zu verscherzen, sondern derselben bey Zeiten mitzuwirken. Es war dieser Zuspruch beynahe überflüßig; denn ich hatte einen so heftigen Trieb zu dem katholischen Glauben, daß ich mich zu diesem gleich in derselben Stunde offentlich bekennet hätte. Allein der vorsichtige Pater wollte dieses nicht billigen: vielmehr sagte er mir, daß es noch nicht an der Zeit wäre: es müssen zuvor mir alle Partikularzweifel über die unter den Katholicken und Protestanten streitigen Materien gehoben seyn; alsdann sey erst das Gewissen durch eine Generalbeicht zu reinigen, um mich würdig zur heiligen Communion, die ich eigentlich mein Lebtage das erstemal empfienge, zu bereiten. Ich verhoffte über diesen Vortrag, und verstund nicht, warum

ich

ich das erstemal communiciren solle, da ich doch zu Hause schon öfters zum Tische des Herrn gegangen bin. Der Pater gab mir aber gleich die Auskunft, und sagte, ich hätte damals nichts als eitel Brod und Wein empfangen; massen die lutherische Kirche keine wahre, rechtmäßig ordinirte Priester habe: es mangele den lutherischen Herren Pastoren die Gewalt consecriren zu können, weil sie von keinem wahren Bischofe die Priesterweihe erhalten hätten. Er belehrte und überzeugte mich sowohl durch die Schrift, als durch die Kirchengeschichte, daß man keinen als einen wahren Priester jemals erkannt habe, der nicht seine Gewalt von einem wahren Bischofe empfangen hätte. Dieser Umstand zündete meine Begierde nur desto heftiger an, bald mit der katholischen Kirche vereiniget zu seyn.

Mit der Erlaubniß meines Herrn gieng ich dann alle Tage 2. Stunde zu dem Unterricht, und dieß so lange, bis mir alle auch mindeste Zweifel aufgelöset waren.

Es kam aber endlich darauf an, daß ich eine Beicht von meinem ganzen Leben ablegen sollte. Da hatte nun der Teufel wieder die Gelegenheit mich in die äußerste Verlegenheit zu setzen. Ich sah dieses als eine schier unmögliche Sache an. Ich zitterte, wenn ich nur daran dacht. Doch weil ich

das

das so wichtige Geschäfft schon so weit gebracht hatte; nahm ich gleichwohl auch diese mir schier unüberwindliche Beschwerniß auf mich. Ich gieng mein Leben durch; ich verglich es mit den Gebothen Gottes; ich schrieb so gar alles sorgfältig auf, was mir in das Gedächtniß kam. Und so gieng ich mit zitterndem Herzen zu meinem Beichtvater.

Aber da es zu dem Werke selbst kam, fand ich in der That, daß ich mich umsonst und um nichts so abgemattet und geängstiget habe; denn der erfahrne P. Justinian machte mir das Beichten so leicht, daß ich mit der Generalbeicht fertig war, ohne zu wissen, wie mir geschah. Ich wollte zwar mit meinem Sündenregister hervorrücken, und selbes ablesen; er lies es aber mir nicht zu.

Der Beichtvater selbst durchgieng mit mir die zehn Gebothe, und wußte die Sache so einzuleiten, daß ich nichts als Ja oder Nein zu sagen hätte. Er mahnte mich an vieles, an welches ich selbst nicht mehr gedacht. Nachdem ich dann meinen Sündenlast abgelegt habe, und davon ledig gesprochen worden bin, war mir nicht anders, als wenn ich neu gebohren wäre.

Eines war doch noch, was mich nach vollendeter Beicht kränkte. Ich bekennte zwar, daß ich über Geistliche manchmal gefluchet

habe; weil ich aber nicht beygesetzt, über welche; oder in was für Umständen dieses geschehen sey, kam mir ein Scrupel, ob ich mich wohl recht angeklagt habe. Ich hatte auch keine Ruhe, bis ich dem Beichtvater außer der Beicht alles umständlich erzählte. Ich sagte ihm dann (obschon es mir erstaunlich schwer fiel) daß ich namentlich über zween Franciscaner einmal gefluchet, und ihnen gewunschen habe, daß sie über den Schlitte, auf dem sie fuhren, hinabfallen, und Hals und Bein brechen möchten. Dem Pater kam sogleich der Argwohn, ob er etwa nicht selbst derjenige gewesen sey, auf den dieser Fluch gerichtet war. Er fragte mich dann, wann dieses beyläufig geschehen sey? Ich sagte, an dem heiligen Christabend, da ich nämlich von Weissenburg nach Ellingen auf den sogenannten Christkindleinmarkt gehen wollte, damals begegneten mir Nachmittag zween Franciscaner auf einem Schlitte gefahren. Weil ich nun besorgte, sie möchten etwa Lust bekommen, mich mit ihren Stricken zu binden, und mit sich zu führen, deßwegen hätte ich diesen Wunsch gethan: Gott aber habe mich alsogleich gestraft; indem ich auf ebenem Boden gefallen wäre, und auch die rechte Hand gänzlich ausgefallen hätte.

Der Pater war vor Verwunderung fast ganz außer sich: er erhob die Augen gegen

den Himmel, schlug die Hände zusammen, und sprach unter Troſtzähren zu mir: Mein lieber Georg! wie wunderbarlich sind doch die Verhängnisse und Anordnungen Gottes! denke er doch! Ich, ich selbst war derjenige, über den er gefluchet hat; denn eben denselben Nachmittag fuhr ich mit meinem P. College, der wirklich noch in dem Convent ist, Ellingen zu, um dort durch Predigen und Beichthören auszuhelfen. Nachdem er dieses gesagt, umarmte er mich, und wußte sich vor Freude und Trost nicht zu fassen, daß Gott ihm nun eben denjenigen zur Unterrichtung in dem katholischen Glauben zugeschickt habe, der zuvor eine so große Abneigung gegen ihn und seinen Orden getragen. Er gieng alsdann mit mir zu jenem Pater, der ihn auf der Reise begleitet hatte, und erzählte ihm den ganzen Hergang der Sache, welcher dann auch mit uns beyden die wunderliche Vorsicht Gottes bewunderte und anprieß; mir aber zu einer so ganz außerordentlichen Gnade von Herzen Glück wünschte.

An dem nächstfolgenden Sonntage, auf welchen der Palmsonntag einfiel, legte ich mit meinem größten Herzenstrost das Glaubensbekenntniß in der Franciscanerkirche offentlich ab, (wie das hier beygedruckte Zeugniß darthut.)

Zeugniß
des
abgelegten Glaubensbekenntnisses.

Es hat dem unendlich barmherzig göttlichen Hirten Christo Jesu abermals ein irrendes Schäflein aufzusuchen, und auf den Schultern seiner göttlichen Gnaden in den Schafstall der wahren christlichen Kirche zu tragen beliebet, nämlich gegenwärtigen Johann Georg Obitz von Anspach gebürtig, seiner Profession ein Buchbinder, welcher durch eine sonderbare Gnade und ungemeine Gutthat der allerseligsten Jungfrau und göttlichen Mutter Maria, als die er eifrigest um das wahre Licht angeflehet, ist erleuchtet und zur Erkanntnuß der christkatholischen Wahrheiten gebracht worden: in welchen mithin christlichen Wahrheiten und Glaubensartikeln nachdem er genugsam von mir Ends Unterschriebnen unterrichtet worden; als hat er nach Anordnung des heiligen tridentinischen Concilii alle Irrthüme und Ketzereyen öffentlich in dem Gotteshause der P.P. Franciscaner allhier an dem heiligen Palmsonntage als den 29. Martii des 1733igsten Jahrs nach reifer Ueberlegung freywillig widerrufen, verworfen und verdammet: entgegen die römisch katholisch und apostolische Kirche für die wahrhafte neben allen christkatholischen Glaubensartikeln erkennet, und bekennet, und ist

nach

nach abgelegter heiligen Beicht und Empfangung der heiligen Sacramenten der Buße und des Fronleichnams Jesu Christi in den Mutterschoos der allein seligmachenden katholischen Kirche mit großem Eifer eingetreten und aufgenommen worden. Welches alles ich mit Beydruckung allhiesigen Conventsigills und eigenhändiger Unterschrift durch gegenwärtiges Testimonium bezeuget, und allen christliebenden Seelen gemeldten Johann Georg Obitz als einen aller Liebe würdigsten best und möglichster massen, demüthigst bittend, recommendirt und anempfohlen haben will. Datum Ingolstadt den 17. April 1733.

(L. S.)

P. F. Laurentius Justinianus
Strobl, O. M. S. Franc. Ref.

In diesem Bekenntnisse verwarf und verfluchte ich zwar die irrigen und falschen Lehren; keineswegs aber meine liebe Eltern. Ja mein Beichtvater sagte mir, daß, sofern ich die den Eltern schuldige Ehrfurcht verletzen wollte, er mich zu dem Glaubensbekenntniß nicht wurde zulassen können: Ich müsse als ein Katholick alle Gebothe Gottes halten, unter welchen auch das vierte sey, welches die Eltern zu ehren befehle; ja was in

der lutherischen Religion gut uud löblich sey, könne und müsse ich beybehalten, als das Vater unser, den Glaub in Gott, nur mit diesem Unterschied, daß ich in diesem das Beywort allgemeine, welches Luther (weil seine neue Kirche nicht allgemein war) geflissentlich und boshafter Weise ausgelassen hätte, wieder beysetzen solle. So könne ich auch andere gute und andächtige Gebether, welche nichts wider die wahre Religion enthielten, bethen wie zuvor. Itzt als ein Katholick müsse ich mich auf die Vermeidung des Bösen, auf die Wirkung des Guten, auf die Werke der Gottseligkeit, auf die Liebe Gottes, Jesu Christi unsers göttlichen Erlösers, auf die Liebe des Nächsten, auf ein ehrbar = tugendlich = und recht christliches Leben erst recht mit allem Ernst verlegen.

Ich brach also mein Taufbund nicht nur nicht: sondern ich bracht denselben itzt erst recht in die Erfüllung; massen ich mich in der Taufe nicht zu einer falschen Religion, sondern zur wahren verbunden habe. Weil ich dann überzeuget worden bin, daß die römischkatholische Kirche die wahre und apostolische sey; so war ich gemäß meines Taufbundes verpflichtet ein Glied derselben zu werden. Hätte ich dieses nicht gethan; so hätte ich eben dadurch den Bund gebrochen, den ich mit Gott in der Taufe gemacht habe.

Ich bekennte in meinem Glaubensbekenntnisse zwar dem Pabst; aber ich setzte ihn bey

wei=

weitem nicht über Christum. Mein Bekenntniß gieng nur dahin, daß er der Nachfolger des heiligen Petrus sey, den Christus selbst zum Hirten über die allgemeine Heerde bestimmet hat. Ich schwur ihm den Gehorsam; aber nicht als einem Antichristen, sondern als einem Statthalter Christi, der in geistlichen Dingen eben so zu ordnen hat, wie zum Beyspiele ein Kaiser oder König in weltlichen Dingen etwas verfügen kann. Kurz: ich bekennte ihn als den obersten sichtbaren Hirten der ganzen sichtbaren Heerde.

Die Bibel habe ich keineswegs abgeschworen; sondern auf die alte unverfälschte schwur ich eidlich. Eine willkührliche Auslegung derselben verwarf ich zwar, und muß diese ein jeder, der unpartheilich denkt, verwerfen; weil sonst so viele Glauben seyn würden, als viele Bibelleser wären: ich bekennte mich aber zu jener Auslegung, welche die ganze allgemeine, sichtbare und untrügliche Kirche, und alle alten heiligen Väter als die ächte erkannt und erkläret haben.

So bald ich auf diesen Grundsatz verfiel, verschwanden in mir auf einmal alle Zweifel. Denn weil Christus seiner Kirche seinen Beystand und den heiligen Geist bis an das Ende der Welt in Glaubenssachen versprochen hat: könnte ich der Kirche ohne mindestem Anstande auch blindlings folgen.

Ich müßte ihr folgen, weil Christus denjenigen einem Heide verglichen hat, der ihr hartnäckiger Weise widerstreben würde.

Ich bekennte mich auch zur Verehrung, aber nicht zur Anbethung, der Heiligen Gottes. Denn dieser Ausdruk Anbethung, wenn er in genauem Verstande genommen wird, will so viel sagen, als einem eine göttliche Ehre erweisen. Davon aber sind die Katholicken so weit entfernet, daß mir mein Unterweiser frey gesagt: Wofern ich die Heiligen so wie Gott anbethen wollte, wäre ich nicht fähig, katholisch zu werden. Zu den Heiligen könnte ich zwar bethen, aber nicht als zu Göttern; sondern als zu mächtigen Fürbittern bey Gott. Die Heiligen spreche man eben so um ihr Gebeth und Vorwort an, wie man einen lebenden Menschen, der bey Gott viel vermag, um sein Gebeth anzusprechen pflege. Man setze also nicht den Heiligen an Statt Gottes, sondern an Statt unser, damit er bey Gott für und mit uns bitte.

Ich bekennte ferners nicht nur zwey, sondern sieben heilige Sacramente, und dieses billig, weil alle Sieben von der aller ersten allgemeinen apostolischen Kirche sind geglaubt worden, und so gar von allen Sieben eine ganz klare Meldung in der Heil. Schrift geschieht. Ich bekennte einen dritten Ort, in welchem jene Seelen, welche zwar in der

Gnade

Gnade Gottes verschieden, von allen kleinen Mackeln aber noch nicht vollkommen gereiniget sind, aufgehalten werden. Ich bekennte, daß es ein heilig und heilsamer Gedanken sey für dieselben zu bethen. Und zwar könnte ich dieses um so weniger widersprechen, weil dieses ausdrücklich in dem 2ten Buche der Machabäer am 12. Kapitel 26. V. geschrieben steht, und auch der Heil. Johann sagt, daß nichts, so beflecket ist, in das Reich Gottes eingehen werde, und wiederum Matthäus am 5. Kap. Du wirst nicht heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt hast.

Ich bekennte überdas, daß die Messe das Opfer des neuen Bundes sey. Dieß that ich abermahl mit größtem Grunde; denn sonst wäre die Prophezeyung des Propheten Malachias falsch, welche er am 1. Kap. gemacht hat. Es mußte gemäß diesem anstatt der alttestamentischen Opfer ein anders kommen, welches den Namen des Herrn von dem Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange groß macht. Ist aber kein eigentliches Opfer in der Christenheit, wie wäre dieses erfüllet?

Wäre die Messe, in der sich Christus unter den Brod- und Weinsgestalten unblutiger Weise durch die Priester aufopfert, kein wahres Opfer: so wäre Christus kein

ewiger Priester nach der Weise und Ordnung Melchisedechs, welches doch der Psalmist Ps. 118. so klar betheuret, und der Heil. Paulus so oft in der Epistel an die Hebräer am 5. Kap. bestätiget hat.

Es hätte sich die ganze allgemeine Kirche (welches doch nicht möglich ist) in einer so wichtigen Sache recht schändlich betrogen. Denn alle alten Lehrer und Väter der Kirche, wie Kalvin es selbst nicht mißkennet, haben geglaubt, daß durch die Messe Gott dem allerhöchsten das aller glorreicheste Opfer entrichtet werde.

Und so ist es auch; massen sich Christus mit allen seinen unendlichen Verdiensten seinem himmlischen Vater in derselben, doch auf eine unblutige Weise, aufopfert.

Ich bekennte mich zur Messe, doch aber nicht so, als wenn diese dem Kreutzopfer eine Kraft geben müßte; sondern damit mir die durch das Kreutzopfer gesammelten Verdienste wirklich zufließen und zu Nutz kommen. So wenig also der Gebrauch der Heil. Taufe dem Kreutzopfer schimpflich und nachtheilig ist, so wenig kann dieß von der Heil. Messe gesagt werden.

Ich bekennte mich zu dem Heil. Abendmahle, wie auch, daß Christus der Herr in

einer

einer jeden Gestalt wahrhaft, eigentlich, unzertheilet, mit Leib und Seele, Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit zu gegen sey. Mein Bekenntniß gieng hiemit auch dahin, daß es einem Communicanten nicht nöthig sey, Christum unter zwoen Gestalten zu nehmen, weil man unter einer nicht weniger, als unter zwoen; in zwoen nicht mehr, als in einer empfängt. Man wird in einer Gestalt des Leibs und des Bluts Christi theilhaftig: man ißt also daß Fleisch Christi, und genießt dessen Blut in einer Gestalt sowohl als in zwoen; gleichwie man nicht besser communicirt, wenn man zwo Hostien auf einmahl empfängt; also communicirt man auch nicht besser, wenn es unter zwoen Gestalten geschieht.

Es war mir dieses um so begreiflicher, weil eines theils die erste Christenheit, wie ich aus den Kirchengeschichten überzeugend bin belehret worden, das Abendmahl itzt unter einer, ein andersmal unter zwoen Gestalten empfangen, und Christus der Herr selbst dasselbe den Jüngern zu Emaus unter einer Gestalt ausgetheilet hat.

Ich bekennte endlich die Gegenwart Christi auch ausser der Nießung. Dazu bewogen mich vorzüglich die Einsetzungs Worte Christi selbst. Es heißt eben, das ist mein Leib. Wenn nun das Brod noch sollte

zuge-

zugegen gewesen seyn, nachdem Christus die Einsetzungs Worte gesprochen hat; so wären sie falsch, und ein jeder aus den gegenwärtigen Jüngern hätte sagen können: Herr! es ist nicht wahr, daß es dein Leib sey: er wird es erst, wann wir das Brod genießen und schlucken werden.

Ueberdas haben alle ältesten, heiligsten, und gelehrtesten Väter der Kirche diese Worte zu allen Zeiten so verstanden, wie mich mein Unterweiser wieder überzeugte. Es kann auch nicht geläugnet werden, daß die ersten Christen das Heil. Sacrament zur Zeit der Verfolgung aufgehoben, angebethet; und dadurch recht erstaunliche Gutthaten von dem unter den Brods Gestalten verborgenen Gott erhalten haben. Der heilige Cyprian, welcher schon im dritten Jahrhundert lebte, erzählt mehr dergleichen Begebenheiten. So ist es dann eine Lästerung, die ihres gleichen nicht hat, wenn man sagt, daß die Katholischen Abgötterey treiben, und das Brod anbethen.

Nicht das Brod; sondern in einer jeden consecrirten Hostie bethen sie den lebendigen und vermenschten Sohn Gottes, Jesum Christum an, vor dem sich alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde biegen sollen und müssen. Und eben dieses thaten auch die allergrösten Fürsten des Reichs mit

meiner größten Erbauung. Ich hatte nach der Zeit Gelegenheit dieses zu Wien, zu München, zu Salzburg, und hier zu Augspurg mit Augen anzusehen.

Ich sah, wie der großmächtigste Kaiser Karl der VI. und die allerdurchl. Kaiserinn Elisabeth, welche selbst eine Convertitinn war, und den katholischen Glauben mit Gutheißung der gelehrtesten Protestanten angenommen hat, das Heiligste Sacrament mit tiefester Ehrfurcht angebethet haben.

Ich sah, daß ein durchlauchtigster Churfürst in Bayren mit seiner Durchlauchtigsten Gemahlinn; daß Fürsten, Grafen, Freyherren; daß die gelehrtesten und auferbaulichsten Herren das hochwürdigste Gut in der offentlichen Fronleichnamsproceßion mit größter Andacht und Ehrerbiethung begleitet und angebethet haben.

Ich sah, daß ein Hochwürdigster Erzbischof zu Salzburg, Primas in dem römischen Reiche, daß ein Hochwürdigster und Durchlauchtigster Fürst und Bischof Joseph aus dem Hochfürstl. Hause von Darmstatt; ich sah, daß ein Hochwürdigster und Durchlauchtigster Churfürst und Erzbischof zu Trier und Bischof zu Augspurg Clemens, derer höchselige und glorreicheste Voreltern sich wieder mit der katholischen Kirche vereiniget haben, in eigner höchster Person das Hochwür-

digste

digste Sacrament in der Proceßion mit solcher Erbauung und Andacht herumgetragen, daß es niemand sehen konnte, ohne gerühret und in dem Glauben gestärket zu werden.

Ich sah so gar, wie eben dieser itzt glorwürdigst regierende Hochwürdigste, Durchlauchtigste und Gnädigste Bischof ꝛc. unverzüglich auf offentlicher Straße aus der Kutsche gestiegen, da das hochwürdigste Gut zu einem Kranken getragen wurde, dasselbe angebethet, und selbst mit Höchst ihrer Hofstatt bis in die über drey Stiegen hoch gelegene Krankenstube mit größter Gottseligkeit begleitet habe.

Ist es nun nicht ein unleidentlicher Frevel, wenn man Personen von solcher Tugend, Einsicht, Gottesfurcht und von einem solchen Ansehen als Abgötterer und Götzendiener auszurufen sich unterfängt?

Diese einzige Anmerkung sollte unpartheilichen Lutheranern alles verdächtig machen. Sie sollten denken, daß es einmal nicht wahrscheinlich seyn könne, daß so viele hundert Päbste, Kardinäle und Bischöfe, so viele christlichste und gottseligste Kaiser, die alle von Constantin dem Großen an, bis auf den itzt glorwürdigsten regierenden katholisch waren, daß so viele Könige, Churfürsten, Fürsten, Grafen und Freyherren,

so viele tausend und tausend Martyrer, welche ihr Blut für den katholischen Glauben und zwar unter dem Erfolge erstaunlicher Wunder vergossen haben, eitel Abgötterer, Götzendiener und Verächter Christi und seiner Verdienste gewesen seyn sollen. Zu diesem wird sich wahrhaftig niemand als nur der Einfältigste von der Welt ernstlich bereden können.

Ich bekenne es mit meiner Beschämung, daß ich, ehe ich die Welt besser kennen gelernet habe, eben auch in dieser Meynung gewesen sey. Nachdem ich aber inne geworden, wie entsetzlich man lutherischer Seits die katholische Lehre verunstalte; wie viel falsches man der katholischen Kirche andichte; wie verkehrt und gehäßig man alles vortrage so kann ich meinem Gott nicht genug danken, daß er mir meine Vorurtheile benommen, und von der Finsterniß in das Licht, von der Falschheit zur Wahrheit geführet habe.

Ich gieng doch gewiß nicht blind in die Sache. Ehe ruhete ich nicht, bis ich endlich vollkommen überzeuget war. Würde nun ein jeder so viel, um die Wahrheit zufinden, sich kosten lassen, wie ich; so zweifle ich gar nicht, es wurde unzählige Convertiten geben. Sie wurden, wenn sie nur ohne Paßion darein gehen wollten, mit ihrer Erstaunung sehen, wie erbärmlich sie seyn hintergangen worden.

Was

Was mich neben dem schon angeführten noch bewogen habe, die lutherische Religion, in der ich gebohren ward, zu verlassen, und zur katholischen mich zu bekennen, werde ich noch weiters entdecken.

Die
Beweggründe meiner Bekehrung zum katholischen Glauben.

Ich weis nur gar zu wohl, und habe selbst erfahren, daß manche Lutherische nur dem Geld, dem Brod, der Unterhaltung zu Liebe katholisch geworden, aber auch nur so lange geblieben sind, als lange man ihnen mit Nahrung und Hülfe an die Hand gegangen ist. Gleichwie im Gegentheile manche Katholicken lutherisch geworden sind, nicht weil sie an der Seligkeit im katholischen Glauben zweifelten, sondern damit sie lutherischer Seits Dienst bekommen oder heyrathen konnten: ob sie aber nachmals im lutherischen Glauben frömmer und auferbaulicher gelebet haben, will ich nicht untersuchen. Luther hat in seiner Hauspostill (die zu Jena 1559. gedruckt ist) und in der 2ten Predigt des ersten Sonntags in Advent, selbst bekennet, daß die Welt aus seiner Lehre nur ärger werde; daß die Leute itzt unter dem hellen Lichte des Evangeliums geiziger, listiger, frecher, unzüchtiger als unter dem Pabstume seyn.

Was mich bewogen hat katholisch zu werden und zu verbleiben, ist die Liebe der Wahrheit und die Begierde mein Seelenheil

zu erlangen. Ich erkannte gar wohl, daß es nur eine einzige wahre Kirche Christi gebe; weil der heilige Paulus zu den Ephesern c. 4. v. 5. sagt, daß ein HErr, ein Glaube, eine Taufe sey. Ich begriff gar leicht, daß man außer der wahren Kirche Christi nicht könne selig werden; weil man außer der wahren Kirche Christi jenes nicht glaubet, und nicht hält, was Christus als die ewige Wahrheit zu glauben, und als der höchste HErr zu halten befohlen hat. Darum sagt Christus Marc. 16. v. 16. *Wer nicht glaubet, der wird verdammt.* Und Paulus Röm. 8. v. 9. *Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.*

Ich mußte also sehen, ob die wahre Kirche Christi bey den Lutheranern oder Katholicken zu finden wäre. Nach reifer Ueberlegung fand ich, daß die Merkmale der wahren Kirche Christi nur allein bey der römischkatholischen, keineswegs aber bey der lutherischen Kirche angetroffen werden; und also die römischkatholische Kirche die wahre und allein seligmachende Kirche Christi sey.

4. Merkmale der wahren Kirche Christi.

Denn 1. muß die wahre Kirche Christi einig in der Lehre seyn. Es ist ein Leib, ein Geist, ein HErr, ein Glaube. Ephes. 4. v. 4. 5. Gott ist nicht ein Gott der

Unei-

Uneinigkeit, sondern des Friedens. 1. Kor. 14. v. 33.

Nun wird man überall sehen, daß in den katholischen Ländern eine wahre Einigkeit in der Glaubenslehre sey. Wiewohl ich in zerschiednen Orten mich aufgehalten, habe ich doch bey den Katholicken allezeit die nämliche Lehre von 7. Sacramenten, von dem heiligen Meßopfer, von Verehrung der Mutter Gottes und seiner Heiligen, von dem dritten Orte der Reinigung oder Fegfeuer gehöret.

In den lutherischen Ländern aber wird man keine Einigkeit in der Glaubenslehre antrefen; in einem Lande und Stadt glauben sie zwey, in einem andern drey Sacramente; in jenem Orte lesen sie Messe, in diesem verfluchen sie dieselbe als eine Abgötterey. Kurz, die Gelehrten und der gemeine Mann sind in der Glaubenslehre uneinig; wie es weltkündig ist. Lese man nur ihre Catechismuse, wie sie zusammen stimmen. Gewißlich wann 100. Lutheraner von zerschiednen Ländern zusammen kommen, und von Glaubenslehren sprechen, werden ihrer nicht 10. in der Lehre einig seyn. Da wird das Sprichwort an ihnen wahr werden: viele Köpfe, viele Sinne.

2. Die wahre Kirche Christi muß heilig, und mit Wunderwerken bestätiget seyn.

Von der Heiligkeit schreibt Paulus an die Epheser c. 5. v. 25. Christus hat seine Kirche geliebt, und sich selbst für sie dargegeben, auf daß er sie heiligte. In der heimlichen Offenbarung sagt Johannes c. 21. v. 2. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, das ist, die Kirche Gottes. Von den Wunderwerken sagt Christus: Die Zeichen, welche denen folgen werden, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und wenn sie etwas tödtliches trinken, wirds ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden. Marc. 16. v. 17. 18. Und bey Johannes am 14. v. 12. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und größere thun, dann diese.

Nun in der katholischen Kirche haben so viele heilige Päbste, Bischöfe, Kirchenlehrer, Ordensstifter, Beichtiger, Frauen, Jungfrauen, und Martyrer gelebet, daß es selbst die Herren Lutheraner nicht verneinen können. Noch heut zu Tage trifft man in der katholischen Kirche viele an, die ein heiligmäßiges Leben führen. Wo kann aber die lutherische Kirche mit Wahrheit einen Heiligen aufweisen?

In

In der katholischen Kirche hat es immer viele und wahrhafte Wunderwerke gegeben. Es ist nicht zu beschreiben, wie viele Wunder nur allein in Augsburg, zu Mariazell in Steuermarkt, zu Altenöttingen in Baiern, zu Maria Einsiedeln in der Schweiz, zu Loreto in Italien rc. geschehen. Zu Mariazell und Altenöttingen war ich selbst ein Augenzeuge großer Wunderthaten, die sich alldort zugetragen haben. Zu Prag in Böhmen habe ich die schon bey 400. Jahre unverwesene Zunge des heiligen Johannes von Nepomuck öfters gesehen, daß sie so schön und frisch sey, als wenn sie erst etlich Monate alt wäre. Die lutherische Kirche hat noch kein einziges wahres Wunderwerk aufgewiesen, wird auch keines aufweisen können.

3. Die wahre Kirche Christi muß allgemein, das ist katholisch, und durch die ganze Welt ausgebreitet seyn; wie zu lesen bey Matth. 24. v. 14. Dieß Evangelium vom Reiche wird in der ganzen Welt gepredigt werden, allen Völkern zum Zeugnisse. Dieses Merkmal der wahren Kirche Christi kömmt allein der römischen oder papistischen Kirche zu, die man allezeit mit Recht die Katholische genennt hat. Der lutherische Glaube ist und wird nur in einigen Ländern geprediget. Luther hat deßwegen in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse das Wort allgemein, oder katholisch in

das Wort christlich verändert, oder auch gar ausgelassen, wider den Gebrauch aller vor ihm lebenden Christen.

4. Die wahre Kirche Christi muß apostolisch seyn; denn sie ist von Christo eingesetzet, und auf die Apostel gebauet worden. Ephes. 2. v. 20. Die Herren Lutheraner bekennen, daß die römische Kirche dem Anfange nach die apostolische gewesen sey: und die Katholicken zeigen unwidersprechlich, daß ihre Kirche niemals von der apostolischen Lehre abgewichen sey, und in ihren Päbsten und Bischöfen rechtmäßige Nachfolger der Apostel gehabt habe. Die lutherische Kirche hat weder die alte apostolische Lehre, noch wahrhafte Nachfolger der Apostel.

Weil nun alle diese in der Schrift selbst angezeigte Merkmale in der römischkatholischen Kirche sich recht deutlich äußern, so konnte ich an dero Wahrheit nicht zweifeln; sondern mußte bekennen, und bekenne es noch, daß die römischkatholische Kirche die einzige wahre und allein seligmachende Kirche Christi sey. NB. Wenn man mir im Gegentheile gründlich beweisen kann, daß auch die lutherische Kirche alle diese Merkmale einer wahren Kirche Christi an sich habe, so bin ich alle Stunde bereit, als ein schon 40. jähriger Convertit wieder lutherisch zu werden.

Es muß ferner in der wahren Kirche Christi ein sichtbares Oberhaupt, und ein unfehlbarer Richter seyn. Christus hat den heiligen Petrus, und dessen Nachfolger, zum sichtbaren Oberhaupte in seiner Kirche gesetzet. Math. 16. v. 18. 19. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle sollen sie nicht überwältigen: und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn. ꝛc. Christus hat den heiligen Petrus als Hirten über seine Kirche bestellet bey Johannes c. 21. v. 15. 16. 17. Weide meine Lämmer; weide meine Schafe. Bey Matth. c. 18. v. 16. 17. sagt Christus: Wenn einer einen Handel hat, soll dieser in 2. oder 3. Zeugen Mund bestehen; wenn er die nicht höret, so sage es der Kirche: wenn er aber die Kirche nicht höret, so halt ihn wie einen Heiden und Publikanen. Die Kirche Christi ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. 1. Timoth. 3. v. 15. Wie verwirret würde es wohl zugehen, wenn in einem Reiche, ja in einer Stadt keine Obrigkeit, kein Richter wäre?

Die lutherische Kirche will zwar die Schrift als einen Schiedrichter erkennen, aber die Schrift allein kann mich nicht versichern,

 daß

daß diese die wahre göttliche unverfälschte Schrift; daß diese die ächte Uebersetzung, und der wahre Verstand derselben sey. Christus hat uns an seine Kirche gewiesen. Matth. 18. v. 17. er will, daß wir seine Apostel und derer Nachfolger hören: Wer euch höret, der höret mich. Luc. 10. v. 16. Paulus sagt: Habt acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blut erworben hat. Apg. 20. v. 28.

Ich habe nicht ohne Ursache hier beysetzen wollen, daß mir mein Herr, bey dem ich zu Regenspurg in Condition war, alles versprochen hat, wenn ich wieder lutherisch werden wollte. Um eine Ruhe vor ihm zu haben, versprach ich ihm solches zu thun, wenn mir sein lutherischer Herr Beichtvater die bisher angeführten Punkten und Beweggründe meiner Bekehrung auflösen würde. Nachdem ich diesem Herrn Beichtvater meine Bewegursachen umständlich erzählet und vorgelegt hatte, gab mir dieser Herr nach einem 3. stündigen Gespräche zur Antwort: weil ich alles belehret wäre, und solche Beweggründe hätte, sollte ich itzt bleiben wie ich wäre; ich könnte auf diesem Glauben sicher selig werden. Diese Antwort haben mir viele andere gelehrte Herren Prediger in andern Städten gegeben.

Eine

Eine gleiche Antwort habe ich hier in Augsburg von einem lutherischen Herrn Prediger, Georg Adolph Demamal, meinem nahen Anverwandten, bekommen. Dieser Herr vermeynte, ich müßte, weil ich katholisch geworden bin, in einem rechten Sündenstande gelebet haben, und nicht recht unterrichtet worden seyn. Als ich ihm aber sagte, daß ich nicht im Sündenstande gelebet, sondern durch die göttliche Gnade und Fürbitte der Mutter Gottes den katholischen Glauben angenommen hätte; daß ich zu Hause eine lutherische und katholische Bibel habe, und die Haupttexte gar wohl in meinem Gedächtnisse behalte: als ich ihm überdieß die obigen Beweggründe meiner Bekehrung anführte, und alle mir gemachte Einwürfe zu beantworten wußte, widersetzte er mir, weil ich alles so wohl verstünde, so könne ich auch in dem katholischen Glauben die Seligkeit erlangen. Ich verwunderte mich sehr, daß er als ein lutherischer Herr Pastor mir also antwortete, da er doch selbst bekennte, es gäbe nur einen einzigen, nicht 2. oder 3. seligmachende Glauben. Endlich sagte er mir: Der Herr ist versorgt, er hat schon recht gethan: wenn ich als Prediger katholisch werden sollte, wüßte ich nicht wohin, und wie ich versorget würde. Ich merkte mir diese Rede: und da ich einst wieder nacher Salzburg gekommen, hinterbrachte ich dem allergnädigsten Fürsten und

Erzbischofe höchstseligen Angedenkens das ganze Gespräche, welches ich mit diesem meinem Herrn Vetter und Pastor geführet hatte. Der gnädigste Fürst versicherte mich, wenn dieser mein Herr Vetter katholisch zu werden verlangte, sollte er mit Frau und Kindern kommen, sie würden lebenlänglich versorget seyn. Nach meiner Rückkehre zeigte ich es dem Herrn Prediger an: ich habe aber nach einiger Zeit vermerket, daß ihn seine Frau an dem guten Vorsatze verhinderet habe. Ob er in der andern Welt mir, oder seiner Frau danken werde, lasse ich Gott über.

Die Freude, die durch die Verweigerung dieses Herrn Predigers dem gnädigsten Fürsten entgangen, ist Sein r Hochfürstl. Gnaden durch die Bekehrung eines andern sehr gelehrten Herrn Rektor von Regensburg, Johann Heinrichs Drümmel, ersetzet worden; welcher zum katholischen Glauben sich bekennet, und in Salzburg die Stelle eines Professors erhalten hat Dieser hochgelehrte Herr Drümmel ha mich öfters versichert, daß er itzt mit größtem Troste lebe, und wie recht ich gehandelt habe, daß auch ich katholisch geworden sey.

Ich könnte noch viele andere Herren Prediger, und Bürger sowohl von Augsburg als andern Orten beybringen, welche, nachdem

dem sie sich von dem lutherischen zu dem katholischen Glauben gewendet haben, mit größtem Vergnügen und Ruhe ihres Herzens gelebet, und gestorben sind. Betrachte man nur den Stammenbaum, welcher hier zu Augsburg in Kupfer gestochen ist: man wird sehen, wie viele auch größte Herren und Fürstenpersonen, von Luthers Zeiten an bis auf die itzige, den katholischen Glauben wieder angenommen haben; welches gewiß nicht ohne gründlichsten Bewegursachen geschehen ist.

Es freuet mich allezeit, wenn ich den Trost und die Hülfe betrachte, die ein Katholick bey seinem Tode hat. Wenn es nicht ein unversehener Tod ist, so sterben unter 1000. Katholicken nicht 10. ohne Beystand eines Priesters und Empfahung der heiligen Sacramente. Man trägt das heilige Abendmahl offentlich zu den Kranken; man bethet dabey andächtig für dieselben: man sieht bey katholischen Leichbegängnissen schöne Ordnung, und auferbauliche Gottesdienste; für den Verstorbenen werden viele Gebether und Opfer verrichtet.

Wie kaltsinnig aber geht es nicht bey den Herren Lutheranern her? Meine liebe Schwester, da sie sich hier in Augsburg bey mir ein Monat aufgehalten, hat Gott gebethen, er möchte sie doch nicht in Augsburg

luthe-

lutherisch sterben lassen: in Anspach und andern Orten pflege man bey den Leichbegängnissen in den Pfarrkirchen und Gottesacker zu läuten; der Herr Pfarrer gehe vom Hause aus bis zum Grabe; dem ärmsten Menschen werde eine Leichrede gehalten; man trage ein Crucifix vor der Leiche, und lege eines auf die Bahre, wie bey den Katholicken: sie haben sogar Bruderschaften vom guten Tode. In Augsburg aber, in einer so schönen Reichsstadt, sehe man nichts dergleichen. Und in Wahrheit, da ich hier mit lutherischen Leichen gegangen, habe ich selbst die Kaltsinnigkeit gesehen, und mich nicht wenig geärgert.

Einen größern Trost hatte ich zu Frankfurt am Mayn bey dem Tode einer lutherischen Frau. Es war diese die Ehefrau meines Herrn, bey dem ich in Condition stund, sie wurde als Kindbetterinn mitten in der Nacht tödtlich krank. Man schickte zwar um den Herrn Pastor, der gegen über wohnte: dieser Herr entschuldigte sich aber mit dem, daß er schon zu Bette läge, und des andern Tages in der Fruhe kommen würde. Ich war dazumal schon katholisch; welches die Frau wohl wußte. Da sich nun niemand aus dem Hause der Todkranken zuzusprechen getraute, fragte ich die Frau, ob sie nicht auch, wie ich, katholisch sterben möchte: und als sie es bejahete, wollte ich gleich einen

katho-

katholischen Geistlichen holen. Man ließ mich aber nicht fortgehen: sondern der Eheherr selbst ersuchte mich, ich sollte seiner Frau zusprechen, so gut ich könnte.

Ich that es auch, und machte es beynahe so, wie zu Ingolstadt ein Priester in meiner Gegenwart einer sterbenden Frau zugesprochen hat. Ich gab nämlich meiner kranken Hausfrau zuerst einen kurzen Unterricht vom katholischen Glauben, alsdann erweckte ich mit ihr die 3. theologischen Tugenden, Glauben, Hoffnung, und Liebe: und weil sie mir alles nachsprach, ward mein Eifer nur desto größer. Ich erweckte mit ihr eine vollkommne Reue und Leid, ich gab ihr ein Crucifixbild, so ich bey mir trug, in die Hand, welches sie auch so fest gehalten, daß ich selbes nach ihrem Tode mit harter Mühe herauswinden konnte. Sie seufzte unter meinem Zusprechen, und sprach mit lauter Stimme, Gott wolle es mir belohnen, daß ich ihr so gut beystünde. Ich ermahnte sie ferner, sie sollte Gott um die Verzeihung ihrer Sünden bitten, ihr Vertrauen auf den gekreuzigten Heiland setzen, und die Bildniß des Erlösers mit Andacht küssen. Sie that alles dieses mit großem Eifer. Da ihr die Augen allbereit zu brechen anfiengen, rief ich noch: Jesu! dir lebe ich, Jesu dir sterbe ich: Jesu, Maria und Joseph stehet ihr bey! unter diesen Worten hat sie den Geist aufge-

gege-

gegeben, und ist gewiß weit besser gestorben, als wenn alle Herren Pastoren zugegen gewesen wären. Mein Herr hat mir für die Mühe und den Zuspruch, den ich seiner Frau selig gegeben, mit der Hande gedanket: und ich hoffe, eine Seele bekehret und in den Himmel geschicket zu haben, die mir dort noch besser danken wird.

Was auch mir einstens bey dem Sterben den größten Trost machen wird, ist der katholische Glaube, den ich angenommen habe, und auf dem ich mit der Gnade Gottes bis an das Ende meines Lebens verharren werde. Ich kann mich wegen dieses Glaubens gar leicht vor dem Richterstuhle Gottes verantworten; denn wenn mich Christus fraget, warum ich vielmehr den katholischen als lutherischen Glauben angenommen habe, werde ich antworten: HErr! du hast mich nicht an Luther, sondern an deine wahre Kirche gewiesen; an jene Kirche, welche einig, heilig, katholisch, oder allgemein, und apostolisch ist, welche alle Merkmale und Kennzeichen deiner wahren von dir gestifteten Kirche hat: du hast versprochen, daß deine wahre Kirche von den Pforten der Hölle nicht werde überwältiget werden: du hast mir befohlen, deine Kirche als eine Lehrerinn und Grundfeste der Wahrheit zu hören, dieß habe ich gethan: ich habe mich nach reifer Ueberlegung und langer Erfah-

rung überzeugt gesehen, daß nur allein bey der römischkatholischen Kirche, keineswegs aber bey der lutherischen, alle in der Schrift angezeigte Merkmale deiner wahren seligmachenden Kirche seyn. Die Liebe zur Wahrheit und zum Heile meiner Seele hat mich also verbunden, in die römischkatholisch, als deine wahre und allein seligmachende Kirche zu übergehen, und derselben zu folgen. Ich hoffe demnach, du werdest zu mir sprechen: **Wohlan getreuer Diener! geh ein in die Freude deines HErrn!**

Bisher habe ich die Beweggründe meiner Bekehrung zum katholischen Glauben erzählet. Erlaube man mir, daß ich diesen auch jene Einwürfe beysetze, welche mir oft gelehrte und ungelehrte Lutheraner gemacht haben, und die ich ihnen selbst aus der heiligen Schrift gründlich beantwortet habe. Ich habe eine katholische, und eine lutherische Bibel bey Handen; die lutherische ist Anno 1741. zu Augsburg gedruckt; die katholische ist nach der uralten, gemeinen lateinischen, von der katholischen Kirche bewährten, und in derselben bisher allezeit gebrauchten Uebersetzung, aus gnädigstem Befehle des weiland Hochwürdigsten Churfürsten Johann Philippen, und Francisci Lotharii, Erzbischofen zu Maynz 2c. 2c. zum Drucke beförderet, und Anno 1705. aufs neue zu Maynz aufgelegt worden. Ich bleibe bey dieser Bibel; weil

ich

ich versicheret bin, daß sie eine unverfälschte ist.

Einwürfe.

1. Einwurf wider die 7. Sacramente. Luther hat zwar neben der heiligen Taufe, und dem Abendmahle, auch die Buße unter die Sacramente gezählet. Allein die heutigen Herren Lutheraner sind wie in anderen, so auch in diesem Punkte nicht einig, sondern lassen bald 2. bald 3. Sacramente zu.

Man fragte mich oft, warum ich an 7. Sacramente glaube; da doch die heilige Schrift nichts davon melde. Ich antwortete: wenn gleich das Wort Sacrament bey allen nicht ausdrücklich in der Bibel stehe, so stehe doch die Sache selbst darinnen; man finde in der Schrift 7. sichtbare von Gott eingesetzte Zeichen, welche die Kraft haben, die Gnade und Heiligung in uns zu wirken. Ich will nur jene Sacramente beybringen, die von den Herren Lutheranern verworfen werden.

Von der Firmung, steht Apg. 8. v. 17. daß die Apostel Petrus und Johannes den Einwohnern zu Samaria, die nur allein getaufet waren, die Hände aufgelegt, und dadurch die Vermehrung der Gnade ertheilet haben: und sie empfiengen den heiligen Geist. Paulus schreibt Ephes. 1. v. 13.

in

in welchem (nämlich in Christo) ihr auch, nachdem ihr gläubig worden, mit dem H. Geiste der Verheißung versiegelt seyd. und 2. Korinth. 1. v. 21. 22. Der uns aber mit euch in Christo bestätiget, und der uns gesalbet hat: der uns auch versiegelt hat, und hat das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben.

Von der Buße steht Johann. 20. v. 22. 23. Nehmet hin den H. Geist: welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben: und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Es haben die Christen schon zur Zeit der Apostel gebeichtet; denn Apg. 19. v. 18. kamen auch viel der Gläubigen, und bekannten, und erzählten, was sie gethan hatten. Es will zwar der catechetische Unterricht nach Anweisung des Catechismi Lutheri, der hier im evangelischen Armenhause zu finden und Anno 1767. gedruckt ist, daß man dem Prediger die Sünden redlich bekennen und beichten soll. Allein es thun dieß wenige aus den Lutheranern: und wenn sie es auch thäten, was würde es sie nützen? es giebt ja bey den Herren Lutheranern keine wahre Bischöfe, noch Priester: die Herren Prediger haben also von Christo keine Gewalt, die Sünden zu vergeben, oder zu behalten. Darum, als einstens in Anspach ein mir wohl bekannter Mann wegen unterlassener Beichte von seinem Herrn Pastor bey dem Markgrafen selbst,

in dessen Dienste derselbe stand, verklagt worden, hat er dem Markgrafen gar wohl geantwortet: Sein Herr Pastor sollte zuvor das Absolviren lernen; alsdann würde er ihm beichten.

Von der letzten Oelung steht Jacobi 5. v. 14. Ist jemand krank unter euch, der berufe die Priester der Kirche zu sich, und sie sollen über ihn bethen, und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn, und v. 15. und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen; und der Herr wird ihn erleichtern, und so er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

Von der Priesterweihe steht Apg. 13. v. 2. 3. Sondert mir Saulum und Barnabam ab zu dem Werke, dazu ich sie angenommen habe. Da fasteten sie, und betheten, und legten ihnen die Hände auf, und ließen sie ziehen. Paulus schreibt 1. Tim. 4. v. 14. Versäume die Gnade nicht, die in dir ist, welche dir durch die Weissagung mit Auflegung der Hände des Priesterthums gegeben ist, und 2. Tim. 1. v. 6. Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes wieder erweckest, welche durch Auflegung meiner Hände in dir ist.

Von der Ehe steht Ephes. 5. v. 31. 32. Darum wird ein Mensch seinen Vater und

seine

seine Mutter verlassen, und wird seinem Weibe anhangen: und werden zwey seyn in einem Fleische. Dieß ist ein groß Sacrament, ich sage aber in Christo und in der Kirche. Da nennet Paulus die Ehe ausdrücklich ein Sacrament: und dennoch wollen die Neuevangelischen dieselbe nicht für ein Sacrament erkennen. Daß die Ehe unauflößlich sey, sagt der H. Paulus 1. Kor. 7. v. 39. Ein Weib ist an das Gesetz gebunden, so lange ihr Mann lebt. Und Marci 10. v. 9. 11. 12. Was nun Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. . . Wer ein Weib von sich läßt, und nimmt eine andere, der begeht an ihr einen Ehebruch. Wenn auch ein Weib ihren Mann verläßt, und einen andern nimmt, so begeht sie einen Ehebruch.

Da sehe nun, wer nicht blind seyn will, wie gründlich diese H. Sacramente von den Katholischen aus der Schrift probiret, wie unbillig dieselben von den Lutheranern verworfen werden.

2. Einwurf wider die Verehrung und Anrufung der Heiligen. Ich habe in meiner Berufsgeschichte (am 40 Blatte) schon angezeiget, daß wir Katholiken die Heiligen verehren und anrufen als Fürbitter bey Gott. Moyses hat ja Exodi 32. v. 13. da er das Volk mit Gott versöhnen wollte, also ge-

bethet: Gedenke an Abraham, Isaac, und Israel deine Knechte. Gott spricht selbst: Gehet zu meinem Knecht Job . . mein Knecht Job soll für euch bitten. Job 42. v. 8. Gott selbst ehret die Heiligen; denn bey Johannes 12. v. 26. spricht Christus: So mir jemand dienen wird, den wird mein Vater ehren. Und bey Math. 19. v. 28. Wahrlich sage ich euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, wann des Menschen Sohn auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch sitzen werdet auf 12. Stühlen, und richten die 12. Geschlechter Israel.

Man warf mir zwar vor, daß die Heiligen im Himmel von unsrem Gebethe nichts wissen, und also uns nicht helfen können. Allein es wußte ja Samuel alles, was im Herzen Sauls war 1. Reg. oder Samuelis 9. v. 19. Dem H. Petrus war es bekannt, wie Ananias und Saphira im verborgenen mit Betrug umgiengen. Diese und andere Heiligen, als sie noch auf Erden waren, konnten die verborgensten Gedanken der Menschen wissen: warum sollen dann die Heiligen, da sie itzt im Himmel und in dem vollkommenen Stande der Seligkeit sind, von uns nichts wissen können? Bey Luc. 15. v. 10. sagt Christus: Also, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder,

der

der da Buße thut. Wenn nun die Engel der Menschen Buße auf Erden sehen und erkennen; so können auch andere Heiligen unsre Buße, Gebeth, und Anliegen sehen und erkennen. Offenb. Johann. 8. v. 4. heißt es ganz deutlich: Und der Rauch des Rauchwerks von dem Gebethe der Heiligen gieng von der Hande des Engels hinauf vor Gott. Offenb. Johann. 5. v. 8. steht: Die vier und zwanzig Aeltesten fielen vor dem Lamme nieder, und hatten ein jeglicher Harpfen und güldene Schaalen voll gutes Geruchs, welches sind die Gebethe der Heiligen. Daß aber die Heiligen im Himmel unser Gebeth in der That schon erkennet, und uns durch ihre Fürbitte geholfen haben, ist aus so vielen erhaltenen und oft recht wunderbaren Gutthaten genugsam bekannt. Ich wünschte nur, daß manche Herren Lutheraner nach meinem Beyspiele öfters mit Andacht die jungfräuliche Mutter Gottes anriefen: diese mächtigste Fürbitterinn würde gewiß auch ihnen, wie mir, die Gabe des wahren Glaubens von ihrem göttlichen Sohne zuwegebringen.

Andere wandten mir hier ein, Christus habe selbst bey der Hochzeit zu Cana die Bitte seiner Mutter abgeschlagen; da er zu ihr gesprochen: Weib! was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stunde ist noch nicht gekommen. Johannis 2. v. 4. Allein

Christus redete dieses als Gott nicht als Mensch: er wollte seiner lieben Mutter sagen, daß er die Macht Wunder zu wirken nicht von ihr habe, und daß er als Gott die Wunderwerke zu jener Zeit zu wirken habe, zu welcher dieselbigen sein himmlischer Vater verlangte. Lese man aber nur die ganze Geschichte von der Hochzeit zu Cana, so wird man sehen, daß Christus die Bitte seiner liebsten Mutter nicht abgeschlagen, sondern erfüllet habe; da er v. 9. das Wasser in Wein verwandelte. Auf ihr Vorwort wirkte er das allererste Wunder.

3. **Einwurf wider die Fasten.** Lutherischer Seits spottet man oft über das Fasten der Katholicken. Allein Leute, die in der Schrift belesen seyn wollen, sollten ja wissen, daß Christus der Herr, unser Lehrmeister und Beyspiel, selbst 40. Tage und Nächte gefastet habe. Marci 2. v. 18. fasteten die Jünger Johannis. Der H. Paulus ermahnet die Korinther zur Fasten. 2. Kor. 6. v. 5. und er selbst fastete viel. 2. Kor. 11. v. 27. Christus sagt zu seinen Jüngern Matth. 17. v. 20. Diese Art der Teufel wird nicht ausgetrieben als durch Bethen und Fasten.

In dem alten Testamente giebt es gleichfalls genug Beyspiele von dem Fasten, und der Enthaltung von einigen Speisen. Vor der Sündflut ward alles Fleisch mit seinem

Blute verbothen Gen. 9. v. 4. nach der Sündflut vielerley Fische, Vögel, und Thiere. Levit. 11. Deut. 14. Eleazarus und die 7. Machabäer haben lieber erschreckliche Peinen und Marter ausstehen wollen, als verbothenes Fleisch essen. 2. Machab. 6. 7. C. Die Niniviten fasteten Jon. 3. und Gott erwieß ihnen Gnade.

Es ist also die Fasten eine löbliche und Gott gefällige Sache. Und weil die Kirche die Macht hat alles auf Erde zu binden Matth. 18. v. 18. weil wir schuldig sind die Kirche zu hören Matth. 18. v. 17. so sind wir auch schuldig die von der Kirche gebothene Fasten zu halten.

Die Fasten ist eingesetzet, damit man sich des bittern Leidens unsers Heilands erinnere; und daß man das widerspenstige Fleisch zähme, seinen Leib casteye &c. Könnte ein vernünftigeres Absehen der Fasten seyn? Wie unvernünftig handeln nicht manche Lutheraner, welche (wie ich selbst mit Augen gesehen habe) oft die ganze Woche hindurch kein Fleisch als nur am Freytage essen?

Daß man auch für die Todten faste, ist in der Schrift nichts Neues. Sie klagten, und weineten, und fasteten bis auf den Abend über Saul, und über Jonathan, und über das Volk des Herrn und

über das Haus Israel; darum, daß sie im Schwerde gefallen waren. 2. Reg. oder Samuelis 1. v. 12. Und 2. Reg. 3. v. 35. fastete David bis zum Untergange der Sonne wegen dem Tode Abners. 1. Reg. 31. v. 13. Sie nahmen ihre Gebeine, und begruben dieselbigen im Walde zu Jabes, und fasteten sieben Tage lang.

4. Einwurf wider die guten Werke. Die Herren Lutheraner pochen sehr auf den Glauben allein, ohne gute Werke. Allein die Schrift sagt ausdrücklich Ezech. 18. v. 22. Wenn der Gottlose Buß thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, die er begangen hat; und hält alle meine Gebothe, und thut Recht und Gerechtigkeit, so soll er leben, und nicht sterben. Der H. Paulus sagt: Wenn ich allen Glauben hätte; also daß ich Berge versetzte; die Liebe aber nicht hätte; so wäre ich nichts. 1. Kor. 13. v. 2. Und v. 13. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey: aber die Liebe ist das größte unter ihnen. Der H. Petrus spricht 2. Petr. 1. C. v. 10. Darum liebe Brüder! befleisset euch desto mehr, euren Beruf und Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen. Der H. Jacob sagt: (Jacobi 2. v. 20. 21.) Willst du aber wissen, o du eitler Mensch! daß der Glaube ohne die Werke todt ist? ist nicht Abraham, un-

ser Vater, aus den Werken gerechtfertiget worden? . . . und v. 24. So sehet ihr nun, daß der Mensch aus den Werken gerechtfertiget wird, und nicht aus dem Glauben allein. Ferner Jacob. 2. v. 14. Was nützet es, meine Brüder! so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat aber die Werke nicht? kann ihn auch der Glaube selig machen? NB. Luther nannte die Epistel des Heil. Jacobs eine stroherne Epistel; weil sie nämlich seiner neuen Lehre von dem Glauben ohne die guten Werke so deutlich widerspricht. Die heutigen Herren Lutheraner nehmen aber diese Epistel mit uns, als das Wort Gottes an.

Man höret oft, so gar noch heutiges Tages, von Lutheranern, daß man die Gebothe Gottes nicht halten könne. Aber warum sagt dann Paulus, Philip. 4. v. 13. Ich vermag alles in dem, der mich stärket. Warum sagt der H. Johannes 1. Joh. 5. v. 3. Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe bewahren: und seine Gebothe sind nicht schwer. Warum sagt Christus Matth. 11. v. 29. Nehmet mein Joch auf euch, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. v. 30. denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht. Christus befiehlt ausdrücklich Matth. 19. v. 17. Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebothe. Der Weltapostel sagt 1. Kor. 6. v. 9.

10. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden? Irret nicht: weder die Hurer, noch die Abgötterer ꝛc. werden das Reich Gottes besitzen.

Mit der Gnade Gottes kann man *also*, und soll man die Gebothe Gottes halten. Die Schrift könnte nicht deutlicher von Haltung der göttlichen Gebothe reden. Wer immer läugnet, daß man die Gebothe Gottes halten könne, der machet Gott den höchsten und liebsten Herrn zu einem Tyrannen; als welcher uns Menschen etwas unter der höchsten Strafe geböthe oder verböthe, das wir doch nicht halten könnten. Was kann gottlosers gedacht werden? und wenn man die Gebothe nicht halten kann, warum ziehen die Herren Lutheraner einen Ehebrecher, einen Dieb ꝛc. zur Strafe?

Weiter, daß die guten Werke, die wir durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi wirken, auch in dem ewigen Leben belohnet werden, und also verdienstlich seyn, sagt Christus Matth. 5. v. 12. da er zu jenen, welche gute Werke thun, die Verfolgungen und Widerwärtigkeiten mit Geduld übertragen, also spricht: Freuet euch, und frolocket; denn eure Belohnung ist sehr groß im Himmel. und Matth. 25. v. 34. 35. belohnet Gott die guten Werke

mit dem Himmel. Kommet her ihr Gebenedeyten meines Vaters! besitzet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben 2c. Im 41. 42. v. straft er die Unterlassung mit der Hölle. Der H. Paulus sagt Röm. 2. v. 6. 7. Daß Gott einem jeden vergelten wird nach seinen Werken. und 1. Kor. 3. v. 8. Ein jeglicher aber wird seine eigene Belohnung empfangen nach seiner Arbeit. Ferner 2. Tim. 4. v. 8. Im übrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird: nicht allein aber mir, sondern auch denjenigen, die seine Zukunft lieb haben. Auf gleiche Art schreibt der H. Jacob (Jacobi 1. v. 12.) Selig ist der Mann, der die Versuchung erduldt; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens bekommen, welche Gott denjenigen verheißen hat, die ihn lieb haben. Wie unbillig singen also die Herren Lutheraner in ihren Liedern: Es ist mit unserm Thun verlorn; verdienen nichts als eitel Zorn?

5. Einwurf wider die evangelischen Räthe, und Gelübde. Ich kann gar wohl begreifen, warum die Herren Lutheraner sich so sehr wider die freywillige Armuth, Keuschheit, und Gehorsam ereifern;

fern; weil nämlich ihr Stammvater Luther dieselbigen meineidig gebrochen, die er zuvor freywillig und feyerlich gelobet hat. Aber dieses begreife ich nicht, wie doch jene Leute, die sich evangelisch nennen, so gar die evangelischen Räthe bestreiten können, welche dem Evangelium so sehr gemäß, Gott so angenehm sind, und ihren besondern Lohn haben. Nachdem Christo dem Herrn Matth. 19. ein Jüngling gesagt, er habe von Jugend auf die Gebothe gehalten, was ihm itzt noch mangele; antwortete Christus v. 21. Willst du vollkommen seyn, so geh hin, verkaufe, was du hast, und giebs den Armen: so wirst du einen Schatz im Himmel haben: und komm, und folge mir nach. Und v. 29. Ein jeglicher, der sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen. Matth. 16. v. 24. sagt Christus: So mir jemand will nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Wie deutlich redet nicht der Heil. Paulus von der freywilligen Keuschheit 1. Kor. 7. v. 7. Ich wollte, daß alle Menschen wären wie ich selbst bin. Und v. 8. Ich sage aber den Unverheiratheten und Wittwen; es ist gut, wenn sie also bleiben,

wie

wie ich auch thue. Und v. 25. Von den Jungfrauen aber habe ich kein Geboth des Herrn: aber ich gebe einen Rath. Und v. 40. sagt dieser Apostel von einer Frau, die ihren Ehemann durch dessen Tod verloren hat: Sie ist aber seliger, wenn sie also bleibt nach meinem Rathe; ich halte es aber dafür, daß auch ich den Geist Gottes habe. Offenb. Johann. 14. v. 1. heißt es: Es stund ein Lamm auf dem Berge Sion, und mit ihm hundert vier und vierzig tausend. Und v. 4. Diese sind diejenigen, die mit Weibern nicht sind beflecket worden; denn die sind Jungfrauen: dieselben folgen dem Lamme, wo es hingeht.

Es steht einem jeden frey, ob er sich zu den evangelischen Räthen bekennen; ob er ein Gelübde machen wolle. Nachdem man aber, um Gott mehr zu gefallen, freywillig die evangelischen Räthe angenommen, oder ein Gelübde gemacht hat, so ist man schuldig dieselben zu halten. Also hat Gott Num. 30. v. 3. gesprochen: Wenn ein Mann dem Herrn ein Gelübde thut, oder sich mit einem Eide verbindet: so soll er sein Wort nicht kraftlos machen, sondern alles erfüllen, was er verheißen hat. Deuter. 23. v. 21. Wenn du dem Herrn deinem Gott ein Gelübde gethan hast, so sollst du dich nicht säumen dasselbig zu bezahlen: denn der Herr dein Gott wirds

fodern: und wenn du es verziehest, das wird dir zur Sünde gerechnet werden. Bey Ecclesiastes (in der lutherischen Bibel Prediger Salomonis) am 5. v. 3. und 4. steht: Bezahle alles, was du gelobet hast: und es ist viel besser nicht geloben, als darnach nicht bezahlen, was verheißen ist.

6. Einwurf wider die H. Messe; wider die Communion unter einer Gestalt; wider die Gegenwart Christi außer der Nießung; wider die Anbethung des H. Sacraments; wider den dritten Ort, oder Fegfeuer. Alle diese Einwürfe sind schon hinlänglich in meiner Berufsgeschichte vom 41sten Blate an bis auf das 46ste widerleget. Es ist also unnöthig, die katholische Lehre in diesen Puncten mit noch mehrern Texten, und Beweißthümern zu bestätigen. Zum Ueberflusse mag wegen einer Gestalt das 6. Kapitel des Heil. Johann, wo zu sechsmalen von der Brodsgestalt allein Meldung geschieht, am 48. 50. 51. 52. 58. und 59. Vers nachgelesen werden.

7. Einwurf von der H. Schrift. Die Lutheraner geben vor, daß die Schrift klar, und leicht zu verstehen sey, wenn man sie mit Andacht und Ehrerbietung lese. Allein wenn die Schrift nicht an manchen Orten dunkel wäre, würde der H. Petrus von

den

den Episteln Pauli nicht gesagt haben: In welchen etliche Dinge schwer zu verstehen sind: welche Dinge die Ungelehrten und Unbeständigen verkehren, wie auch die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verderben. 2. Petr. 3. v. 16. (in der lutherischen Bibel steht: Verdammniß.) Wenn die Schrift an allen Orten so klar wäre, so hätte Christus jenen Jüngern, die nach Emaus giengen, nichts anders sagen dürfen, als sie sollten nur die Schrift lesen. Allein sie verstunden dieselbe nicht genug: darum fieng er an von Moyse, und allen Propheten, und legte ihnen dasjenige aus in allen Schriften, das von ihm gesagt war. Als der H. Philipp hörte, daß der Kämmerling der Königinn in Morenland den Propheten Isaias lese, sprach er zu demselben Apg. 8. v. 30. Meynst du, daß du verstehest, was du liesest? Da antwortete der Kämmerling: Wie kann ichs, so mich nicht jemand unterweißt? v. 31. Die heiligen Väter und ansehnlichsten Gelehrten haben sich die größte Mühe gegeben, einige Schrifttexte zu verstehen und auszulegen: wie soll sich dann ein Unstudirter unterfangen, die Schrift so leicht verstehen zu können? Zu dem ist es eine bekannte Sache, daß fast alle Sectirer ihre Irrlehren aus der Schrift entnommen haben. Ein jeder wollte seine Sache aus der Bibel probiren; und dennoch konnten sie nicht einig werden: einer

ver-

verketzerte den andern; den nämlichen Text verstund dieser so, jener ganz anderst. Man hört es öfters, wie uneinig es bey den Herren Lutheranern hergehe; die gelehrten und und ungelehrten zanken sich mit der Schrift: einer will sie besser, als der andere verstehen.

Wir Katholiken haben es in diesem Puncte ganz leicht: wir halten uns an jene Bibel, und Auslegung der Bibel, die uns die Kirche giebt; weil uns Christus befohlen hat, daß wir die Kirche, und ihre Hirten hören sollen.

Was für irrige Begriffe viele Lutheraner von den Katholiken wegen der Bibel haben, habe ich an dem 11. und 25. Blate meiner Berufsgeschichte angemerket. Diesem muß ich noch beysetzen, daß man katholischer Seits klugen und verständigen Leuten das Bibellesen gar gerne zulasse, ja auch rathe; weil man versichert ist, daß solche Leute einen Nutzen daraus schöpfen werden. Ein Ungelehrter soll von seinem Seelsorger Erlaubniß nehmen, die Bibel in der Muttersprache zu lesen: damit nicht ein solcher Mensch an eine verfälschte und durch schädliche Glossen verdrehte Bibel komme; damit er sich nicht an manchen Sachen stoße, oder die Schrift nach seinem Dünkel halsstärrig auslege, und mißbrauche. Wie sündhaft sind nicht schon

von manchen die hohen Lieder Salomons angewendet worden?

Die Herren Lutheraner verwundern sich, warum wir Katholiken uns nicht an die Schrift allein halten; sondern neben dem geschriebenen, auch ein ungeschriebenes Wort Gottes, die Erblehre, oder Uebergabe zulassen. Ich diene ihnen aber zur Antwort, daß wir alles dasjenige glauben, von dem wir versichert sind, daß es das Wort Gottes sey; es mag hernach in der Bibel geschrieben, oder nicht geschrieben seyn. Denn es ist allezeit der nämliche untrügliche Gott, dessen Ansehen und ewiger Wahrheit wir glauben müssen; wenn gleich dasjenige, so er in der That geredet hat, nicht geschrieben steht. Gleichwie nicht alle Wunderthaten Christi wie Johannis 20. v. 30. und c. 21. v. 25. zu lesen ist, aufgeschrieben worden sind, so sind auch nicht alle Worte Christi von den Evangelisten aufgezeichnet worden. Gott hat sowohl durch den Mund der Apostel, als durch ihre Feder, geredet. Was nun die ersten Christen von den Aposteln mündlich gelehret worden sind, das ist an die nachfolgenden Christen, und von diesen zu uns, durch eine beständige Uebergabe, gekommen. Der H. Paulus sagt gar deutlich 2. Tim. 2. v. 2. Was du von mir durch viel Zeugen gehöret hast, das befiehl treuen Menschen, welche tauglich sind auch andere zu lehren.

Und 2. Thessal. 2. v. 15. So stehet nun, liebe Brüder! und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unsre Worte, oder durch unsern Sendbrief erlernet habt. Woher, als von der Uebergabe kann man erweisen, daß es eine H. Schrift, oder ein geschriebenes Wort Gottes, gebe? daß diese oder jene Bücher canonisch seyn? Daß diese Uebersetzung unverfälschet, und diese Auslegung der wahre Schriftverstand sey? Ohne apostolische Erblehre ist alles ungewiß.

Es kömmt mir recht wunderlich vor, daß man lutherischer Seits an die Uebergabe nicht glauben will: da doch die Lutherischen selbst vieles glauben, was in der Schrift nicht ausdrücklich steht, und was man ohne Uebergabe nicht wissen kann; als zum Beyspiele: sie glauben mit uns Katholiken, daß man den Sonntag, statt des Sabbats, heiligen, und feyern müsse: daß die göttliche Mutter, auch nach der Geburt Christi, eine Jungfrau verblieben: daß diese Worte Christi Luc. 22. v. 19. Das thuet zu meiner Gedächtniß, Worte eines Gebothes seyn; nicht aber jene bey Johann. 13. v. 14. So sollet ihr auch einer dem andern die Füße waschen. 2c.

Ueberdas, wie können sich die Herren Lutheraner so getrost auf ihre lutherische Bibel verlassen, da es eine bekannte Sache ist, daß Luther die Bibel an mehrern Orten

ver-

verfälschet, und gestimmelt hat? Es sagt der H. Paulus an die Röm. 3. v. 28. Wir halten dafür, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde. Luther setzet hinzu: durch den Glauben allein. Der H. Petrus sagt, 2. Petr. 1. v. 10. Befleisset euch desto mehr euren Beruf und Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen. Luther hat diese Worte: durch gute Werke, kurzum ausgelassen rc. Was soll man von Luthern und seiner Bibel halten, da er in einer so wichtigen Sache so unredlich umgeht?

8. Einwurf wider die Kirchen-Ceremonien, und zerschiedne Gebräuche bey dem katholischen Gottesdienste. Es ist recht einfältig und unartig, daß einige Lutheraner über unsre Kirchengebräuche spotten. Sie sollten doch gelesen haben, daß in der Kirche des alten Testaments eine Menge Ceremonien von Gott selbsten ist vorgeschrieben worden: daß auch Christus Johann. 9. da er den Blindgebohrnen sehend machte, und Johann. 11. da er den Lazarus von Todten erweckte, viele Ceremonien gebraucht habe.

Es scheint mir, die guten Leute wissen eben nicht, warum bey den Katholicken zerschiedne Ceremonien und Gebräuche beobachtet werden. Das Absehen der Ceremonien ist, daß der Gottesdienst mit größerm Ansehen

und Ehrerbietung vollzogen; die Gläubigen aber zu größerer Andacht und fleißigerer Betrachtung der göttlichen Geheimnisse angetrieben werden. Ist dieses nicht recht löblich und nützlich? Weil ich aber schon öfter um die Ursache etwelcher Ceremonien, und Gebräuche insonderheit, befraget worden bin, will ich einige besonders hier beysetzen.

Man stellet Wahlfarten bey den Katholicken an gewisse Orte an: weil Gott an solchen Orten den Gläubigen sonderbare Gnaden ertheilet, und daselbst mit Wunderzeichen wirket. Man will Gott alldorten in seinen Heiligen ehren, die er an einem Orte mehr, als an dem andern verherrlichet. Man suchet von Gott, durch die Fürbitte seiner lieben Heiligen, zerschiedne Gutthaten der Seele und des Leibs zu erhalten. Es hat ja auch Anna die Mutter Samuels 1. Reg. 1. eine Wahlfart nach Silo angestellet, wo sie nach ihrer Bitte mit einem Sohne gesegnet worden. Und die Eltern Jesu giengen alle Jahre gen Jerusalem, auf das herrliche Osterfest. Luc. 2. v. 41.

Man hält öffentliche Processionen, besonders an dem Fronleichnamsfeste: damit man öffentlich bekenne, daß Christus in einer consecrirten Hostie, auch außer der Nießung zugegen sey; damit man Gott danke für die Gnade der Einsetzung dieses heiligen

Sacra-

Sacramentes; damit man Gott in diesem Sacramente jene Ehre erstatte, die ihm so viele andere mit größter Unbilligkeit versagen. Lese man nur 2. Reg. 6. was für eine herrliche Procession der König David und das ganze Israel mit der Arche des Bundes gehalten habe: und mit was für Gepränge Christus der Herr von seinen Jüngern und dem Volke mit Palmzweigen und Ausbreitung der Kleider nach Jerusalem geführet worden. Matth. 21. Johann. 12.

Man machet öfters das H. Kreuzzeichen: damit man den gekreuzigten Heiland öffentlich bekenne, und sich seines bittern Leidens erinnere; damit man sich wider den höllischen Geist bewaffne, welcher ein Feind des Kreuzes ist. Die hundert vier und zwanzig tausend hatten ja auch den Namen des göttlichen Lammes und seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben, wie Johannes in der Offenb. 14. v. 1. sagt. Und die ältesten H. Väter bezeugen, daß der löbliche und nützliche Gebrauch, sich mit dem H. Kreuze zu zeichnen, schon in den ersten Jahrhunderten der Christenheit gewesen sey.

Die Ceremonien bey der H. Messe dienen alle zur Ehre Gottes, zur Gedächtniß des Leidens unsers Erlösers, zur Andacht der Beywohnenden. Die H. Messe wird auch bey den Katholiken mit weit größerer Andacht und

Auferbauung gelesen, als bey den Lutheranern. Ja an den meisten lutherischen Orten ist das Meßopfer wider die deutlichsten Schriftstellen, wider den ältesten Gebrauch der Kirche, und wider den 24. Artikel ihrer eigenen Confeßion gänzlich abgebracht worden.

Weil mich schon viele gefragt haben, warum der Priester am H. Christtage drey H. Messen lese, will ich ihnen hier die Antwort geben. Es geschieht dieses zu Ehren der dreyfachen Geburt Christi. Denn erstens ist Christus von Ewigkeit her vom himmlischen Vater gebohren, als Gott ohne Mutter: zweytens ist Christus in der Zeit als Mensch von der unbefleckten jungfräulichen Mutter Maria gebohren worden ohne Vater: drittens ist Christus in den Gemüthern frommer Gläubigen sittlicher Weise gebohren worden, und wird noch also gebohren; wie der H. Paulus sagt: Gal. 2. v. 20. **Ich lebe, nunmehr nicht ich; sondern Christus lebt in mir.**

Will man das gute Absehen und die löbliche Uebung mehr anderer Ceremonien und Gebräuche wissen, lese man nur die katholischen Bücher, oder frage die Gelehrten darum. Gehen nur die übel berichteten Lutheraner selbst in die katholischen Kirchen; wohnen sie unserm Gottesdienste bey: sie werden sehen, wie auferbaulich es hergehe.

9. Ein

9. Einwurf: man nennet uns spottweise Papisten, und suchet uns durch dieses Wort verächtlich zu machen. Ich will euch, meine lieben Mitbürger! die ganze Sache mit wenigen erklären. Es heißt bey euch: der Pabst ist der wahre Antichrist. Wie könnet ihr doch eine so greuliche, und unverantwortliche Verleumdung ausstreuen? welchen Lärmen würdet ihr machen, wenn ein Katholik einen von euren Herren Pastoren oder Superintendenten mit einem noch weit geringern Schimpfworte belegte? begreifet doch einmal, was man euch so oft sagt: der Pabst ist der Nachfolger des H. Petrus: der Pabst ist der Statthalter Christi auf Erden: der Pabst ist der oberste sichtbare Hirt der ganzen christlichen Heerde. Und ihr scheuet euch nicht dieses höchste Oberhaupt zu lästern, welches doch so viele geistliche und weltliche Fürsten verehren?

Das Wort: Pabst, kömmt vom lateinischen *Papa*, auf deutsch: Vater, her; und will so viel sagen, als einen Vater aller Rechtgläubigen. Ich meines Orts halte es für eine große Ehre, daß ich ein Papist bin; ich will sagen, daß ich ein Mitglied und Sohn jener wahren christlichen Kirche bin, dero sichtbares Oberhaupt und geistlicher Vater der Pabst ist.

Warum aber, liebe Mitbürger! schämen sich die meisten aus euch, wenn man

euch Lutheraner nennet? es ist ja Luther euer Glaubensvater? ihr solltet es euch also für die größte Ehre halten, seinen Namen zu tragen. Ihr nennet euch gemeiniglich evangelisch: ich weiß es, daß ihr lutherisch-evangelisch seyd. Es kömmt aber auf dieses an: wer aus uns an das Evangelium Christi recht glaube, uud recht nach demselben lebe. Ich bin überzeugt, daß dieses die Katholiken thun: diese sind apostolischevangelisch.

10. Einwurf. Ich habe bey euch sehr oft sagen hören, was nützet es, sich viel um den Glauben bekümmern? lebe man ländlich, sittlich! man soll in jenem Glauben leben und sterben, in dem man gebohren ist, wenn es nur ehrbar zugeht: wenn einer nur ein ehrlicher Mann ist; sey er lutherisch oder katholisch, so kann er selig werden. Allein Luther selbst, und eure Voreltern, waren katholisch gebohren: warum sind sie dann nicht katholisch gestorben? wenn man leben und sterben müßte, wie man gebohren worden ist, so hätten selbst die Apostel bey dem Mosaischen Gesetze, und unsre erstern Voreltern in dem Heidenthume bleiben müssen. Man fällt nicht von dem Glauben ab, wenn man von einem falschen zu dem wahren Glauben übergeht. Eine Schande ist es, die erkannte Wahrheit nicht bekennen wollen. So viele heilige Leute sind von dem Heidenthume zu dem Christenthume, so viele ansehnlichste Fürsten

von dem lutherischen zu dem katholischen Glauben übergangen. Sie haben dieses als eine Pflicht angesehen, und sich des Namens eines Convertiten nicht geschämet. Und ihr wollet in jenem Glauben bleiben, von dem ihr vernünftig zweifelt, ja von dem ihr leicht überzeuget seyn könnet, daß er ein falscher Glaube sey? ihr schämet euch zu jenem Glauben euch zu bekehren, von dem ihr alle Kennzeichen eines wahren Glaubens habet? Ihr wisset ja, was Christus Jesus, unser Herr und Gott, dem wir glauben und folgen müssen, Luc. 9. v. 26. gesprochen hat: **Wer sich meiner, und meiner Worte schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wann er in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters und der heiligen Engel kommen wird.** Eben dieser göttliche Heiland sagt bey Matth. 7. v. 21. **Nicht ein jeglicher, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird zum Himmelreiche eingehen: sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird zum Himmelreiche eingehen.** Und bey Luc. 14. v. 26. **So jemand zu mir kömmt, und hasset nicht seinen Vater und Mutter, und Weib und Kinder, und Brüder und Schwester, ja auch dazu seine eigne Seele, der kann mein Jünger nicht seyn.** Und bey Matth. 16. v. 26. steht geschrieben: **Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner**

Seele? oder was für einen Werth kann der Mensch für seine Seele geben? Was nützet es euch, meine Mitbürger! wenn ihr vor der Welt ehrbar, aber nicht nach dem Willen Gottes lebet? was nützet es euch, wenn ihr alles andere in der Welt, aber den wahren, von Gott geoffenbarten, den allein seligmachenden Glauben nicht habet? was nützet es euch, wenn es eurem Leibe in dieser Welt gut, in der andern aber eurer Seele übel, und in Ewigkeit übel ergeht?

Beschluß.

Zu euch wende ich mich itzt, meine lieben Mitbürger! zu euch, die ihr mich so oft um die Ursache gefraget habet: warum ich katholisch geworden sey. Ich habe oft wegen Abgange der Zeit alle meine Bewegursachen nicht erklären können: man ersuchte mich aber öfters, dieselben bekannt zu machen. Ich ließ mich bereden, und schrieb alles mit großer Mühe und Fleiße zusammen.

Ich erinnerte mich jener Worte des H. Paulus an die Koloss. 3. v. 17. Alles, was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi. Darum habe ich auch alles mit Gott angefangen, und will es mit Gott endigen.

Ihr werdet in dieser meiner Beschreibung sehen, daß ich in Wahrheit ein aufrichtiger, und ein überzeugter Convertit bin; wie ich mich in dem Titelblatte genennet habe: ein aufrichtiger Convertit in meiner Berufsgeschichte; ein überzeugter Convertit in den Beweggründen meiner Bekehrung.

Ich bezeuge es vor Gott und der Welt, daß sich alles mit meiner Bekehrung so zugetragen hat, wie ich es beschrieben habe. Dem P. Justinian Strobl kann ich nicht genug danken, daß er mich in dem katholischen Glauben so gut und gründlich unterrichtet hat.

Das Absehen dieser meiner Schrift geht keineswegs dahin, daß ich einen Unfrieden, ein Mißverständniß, oder eine Feindseligkeit erwecke. Ich liebe euch alle in Christo, als meine Mitbürger, als meine Brüder.

Das ganze Absehen meiner gegenwärtigen Schrift ist dieses, 1. daß ich dem gütigsten Gott öffentlich für die Gnade meiner Bekehrung danksage; 2. meine Mitconvertiten in ihrer Bekehrung tröste; und 3. euch, liebe Mitbürger! wo nicht bekehre, doch wenigstens die vernunftvollen, und wichtigsten Bewegursachen meiner Bekehrung vor Augen lege.

Der wahre Glaube ist eine Gabe Gottes; denn Christus sagt bey Johann. 6. v. 44. Niemand kann zu mir kommen, es sey dann, daß ihn der Vater ziehe. Gott hat mir unverdienten diese große Gnade, das Licht des wahren Glauben gegeben: und ich zweifle nicht, Gott habe dieses auf die Fürbitte seiner göttlichen Mutter gethan, zu welcher ich meine Zuflucht genommen habe. Es ist also billig, daß ich dem barmherzigsten Gott für eine so unschätzbare Gnade auch öffentlichen Dank abstatte: weil Christus bey Matth. 10. v. 32. sagt: Wer mich bekennen wird vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist.

Auch ihr, liebe Mitconvertiten! habet Ursache, dem gütigen Gott mit mir zu danken, und euch mit mir zu erfreuen, daß ihr einen wahren Glaubensgenossen an mir habet. Ihr wisset es eben sowohl, als ich, was für irrige Begriffe man uns ehemals von den Katholicken beygebracht, und wie viel falsches man diesen angedichtet habe. Ihr werdet eben so gründliche Bewegursachen, als ich, bey eurer Bekehrung gehabt haben. Lasset euch nicht irre machen, und werdet nicht kleinmüthig, wenn man gleich itzt über euch spottet; wenn man euch verachtet, oder gar verfolget. Mein, und euer Trost soll allezeit seyn, daß wir uns dessen erinnern, was

Christus Jesus bey Matth. 5. v. 10. 11. und 12. gesprochen hat: Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihr ist das Himmelreich. Selig seyd ihr, wann euch die Menschen schmähen, und verfolgen, und alles böß wider euch reden, und lügen um meinetwillen. Freuet euch, und frolocket: denn eure Belohnung ist sehr groß im Himmel.

Ihr aber, liebe Mitbürger, wisset itzt jene Bewegursachen meiner Bekehrung, die ihr von mir zu wissen verlanget habet. Sie sind so aufrichtig und gründlich beschrieben, daß sie auch euch bewegen können: wenn ihr anderst dieselbigen ohne Vorurtheile, der Wahrheit zuliebe, reiflich überlegen, und Gott um die Gnade der Erleuchtung bitten wollet. Ich meines Theils werde Gott ohne Unterlasse für euch bitten. Nehmet sie mit so gutem Gemüthe auf, als ich sie zusammen geschrieben habe. Ich bitte euch um das Blut Christi, und um euer Seelenheil willen, denket doch diesem Geschäffte was ernstlichers nach! sehet, ob nicht die römischkatholische Kirche jene einzige wahre Kirche Christi sey, welche allein die Kennzeichen oder Merkmale der wahren und allein seligmachenden Kirche Christi an sich habe. Ich gebe meine Seele für die eurigen zum Pfande, wenn ihr durch eure Bekehrung solltet unrecht gethan haben. Findet ihr (wie ich es gefunden

den habe) daß man euch von uns Katholiken recht übel berichtet habe: findet ihr euch nach ernstlicher Ueberlegung von der Wahrheit unsers Glauben überzeuget, verweilet doch nicht, euch der erkannten Wahrheit zu ergeben. Leget eurem Gott zu Liebe alles menschliche Absehen auf die Seite. Brüder! es ist um euer Seelenheil, um eine glückselige, oder unglückselige Ewigkeit zu thun. Das Himmelreich, sagt Christus Matth. 11. v. 12. leidet Gewalt, und die Gewaltthätigen reissens zu sich. Der Himmel ist alles werth.

E N D E.

Anmerkung.

Die merklichen Fehler, welche vorkommen, sind also zu verbessern.

S. 41. in der 8. Linie anstatt 26. V. 46. V.
S. 42. in der 3. Linie anstatt 118. Ps. 109. Ps.
Weil übrigens in der lutherischen Bibel manches Kapitel mehr oder weniger Verse hat, auch die Psalmen oder zusammengezogen, oder auseinander gesetzt sind, wie eben der 109. Ps. in der lutherischen Bibel der 110. ist: so habe ich hier anzeigen wollen, daß die in diesem Werklein vorkommenden Citationen nach der katholischen Bibel angeführt worden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obitz, Johann Georg

Der aufrichtige und überzeugte Convertit

Augsburg 1774

Polem. 1987
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775460-4
VD18 14570890-001